Bezugspreis vierteljährlich: in Münster zweimal täglich frei ins Haus gebracht 1 Mark 25 Pfg., — auswärts von der Post abgeholt 1 Mark 50 Pfg., durch den Briefträger gebracht überall, wo nur einmal im Tage Briefbestellung stattfindet, 1 Mk. 92 Pfg., in Orten mit zwei- und mehrmaliger Bestellung 2 Mk. 22 Pfg.

Drahtadresse: Volkszeitung Münsterwestf.
Fernspr.: Redaktion (Klosterstr. 31/32) Nr. 264 u. 23.
Fernspr.: Geschäftsstelle (Michaelisplatz 9) Nr. 78.

Münsterischer Anzeiger

Zwei Ausgaben täglich. **und Münsterische Volkszeitung.** 33660 Abonnenten.

Anzeigen: Der Raum für die Anzeigenpalte, 39 mm breit, 9,4 mm hoch, 25 Pfg.; bei Anzeigen aus dem Reg.-Bez. Münster 20 Pfg., aus der Stadt Münster 15 Pfg. (für Aktiengesellschaften usw., Vereine und Behörden 25 Pfg.). — **Reklamen:** Der Raum für die Reklamenspalte, 87 mm breit, 2,4 mm hoch, 1 Mk. — Für die Erfüllung von Platzvorschriften wird Gewähr nicht übernommen. Etwaiger Rabatt gilt als Kassenrabatt und kann verweigert werden, wenn Zahlung nicht binnen vier Wochen nach Erhalt der Rechnung erfolgt. — Gebühr für Beilagen nach Gewicht.

Erste Ausgabe. 1. Blatt. Donnerstag, 9. November 1911. 60. Jahrgang. Nr. 785.

Münsterischer Anzeiger
und Volkszeitung
— täglich 2 mal erscheinend — kostet für die Monate
November, Dezember
bei der Post: **1.00 Mk.** Zustellung ins Haus durch den Briefträger bei einmaliger Bestellung 28 Pfg., bei zweimaliger Bestellung 48 Pfennige:
in Münster: **0.85 Mk.** durch die Trägerinnen in die Wohnung gebracht. (Hiervon werden für November je 40 Pfg., für Dezember 45 Pfg. erhoben.)
Inserate finden bei der großen Verbreitung des „Münsterischen Anzeigers" von über
33600 Abonnenten
davon über 12000 in Münster, wo das Blatt in fast jedem Hause gehalten wird, die wirksamste Verbreitung. Die Preise für die Anzeigenspalte, 39 m/m breit, 2,4 m/m hoch, siehe am Kopfe des Blattes.
Verlag des Münsterischen Anzeigers und Volkszeitung.

Karl Bachem über die äußere Politik.

Am Montagabend hielt Justizrat Dr. Karl Bachem in einer großen Zentrumsversammlung in Crefeld, seinem früheren Wahlkreise, eine Rede über die allgemeine politische Lage, die um so bemerkenswerter ist, als sich hier zum erstenmal nach Abschluß der Marokkoverhandlungen einer der hervorragendsten Führer des Zentrums über die auswärtige Politik äußert. Wir entnehmen dem ausführlichen Bericht der Niederrh. Volksztg. folgende Ausführungen:

Wenn im gegenwärtigen Augenblick deutsche Männer in öffentlicher Versammlung zu allgemeiner Aussprache beisammen sind, so ist es schwer, nicht zu beginnen mit den Fragen der auswärtigen Politik. Diese wird im Augenblick gekennzeichnet durch die beiden Worte Marokko und Tripolis. Das Marokkoabkommen ist endlich nach langwierigen und anscheinend wenigstens stellenweise recht schwierigen Verhandlungen perfekt geworden. Seine Tragweite ist noch nicht voll zu übersehen. Im Reichstag wird erst demnächst die Verhandlung stattfinden, die vielleicht mehr Klarheit bringen wird. Das macht mir natürlich hier Zurückhaltung zur Pflicht. Eins aber kann jetzt schon gesagt werden: Der Ertrag ist für das Deutsche Reich nicht eben glänzend und es ist auch kein besonders angenehmer Trost, wenn dabei an das Sprichwort erinnert werden sollte: Ein magerer Vergleich ist besser wie ein fetter Prozeß. Wären die Dinge von vornherein mit besserer Voraussicht beurteilt und anders behandelt worden, so hätte wohl ein anderes Ergebnis das schließliche Ende sein dürfen. Es ist nicht gerade rühmlich für uns, wenn Frankreich aus dem jetzigen Marokkoabkommen für eine wahrscheinlich bald absehbare Zukunft sich die volle Herrschaft über Marokko gesichert hat, während uns für die daraus sich ergebende Schädigung unserer wirtschaftlichen Stellung in Marokko nur eine magere Abfindung in Kolonialland geworden ist, dessen Wert in der Gegenwart sehr gering und dessen Wert in der Zukunft auf alle Fälle noch recht problematisch ist. Die gegenwärtige diplomatische Vertretung des Deutschen Reiches hat gewiß nicht mehr anders gekonnt als die Konsequenz zu ziehen aus demjenigen, was früher geschehen war. Die Akte von Algeciras ist eine Tatsache, die sie nicht geschaffen hatte, die aber von ihr voll anerkannt werden mußte. Was Frankreich jetzt erreicht hat, ist etwas, wozu ihm die Akte von Algeciras nicht ausdrücklich, aber durch den notwendigen Gang der angebahnten Entwicklung schon eine gewisse Aussicht eröffnet hatten. Der Vertrag von 1909 hatte diese Aussicht ja noch verbessert. Fürst Bülow hat seinerzeit im Reichstag das große Wort gelassen ausgesprochen, daß das Deutsche Reich eine „Tunifizierung" Marokkos niemals zugeben könne. (Hört!) Bald darauf kam der Abschluß in Algeciras, dann der Vertrag von 1909, der der Tunifizierung Marokkos die Wege ebnete. Seitdem sind die Dinge gegangen, wie sie mußten. Ob es aber richtig war, den Franzosen diese Konsequenz so sehr zu erleichtern, ist mir doch zweifelhaft. Das gegenwärtige Marokkoabkommen stellt einen Rechtszustand her, der zweifellos in kurzer Frist zu einer völligen Tunifizierung Marokkos führen wird. Es nützt nichts mehr, auf die Fehler hinzuweisen, die vor und in Algeciras gemacht worden sind. Entscheidend ist für heute, daß es nicht gelungen ist, auch der abschüssigen Ebene, die nach Algeciras führte, Einhalt zu tun. (Sehr richtig.)

Das Deutsche Reich hat in Marokko niemals politische Interessen verfolgt. Es hat dort stets nur diejenigen wirtschaftlichen Interessen verfolgt, die sich legitimerweise für uns entwickelt hatten. Das Deutsche Reich hat eben eine überaus starke Bevölkerungszunahme. In jedem Jahre müssen wir für eine weitere Million dieser Bevölkerungszunahme Arbeit und Verdienst schaffen. Da ist es von selbst gegeben, daß alle und jede Arbeits- und Erwerbsmöglichkeit für den deutschen Fleiß gehegt und gepflegt werden muß, wo immer sie sich findet. Diese deutschen Interessen in Marokko haben sich entwickelt, während Marokko ein selbständiges Sultanat war. Das Deutsche Reich hat in erster Linie diese Selbständigkeit und Unabhängigkeit des Sultans zu stützen gesucht und dabei ebenso seinen Interessen wie dem Rechte gedient. Leider ist es infolge der inneren Schwäche der scherifischen Regierung und der mangelhaften Geschicklichkeit seiner leitenden Staatsmänner nicht möglich gewesen, diesen Standpunkt voll aufrecht zu erhalten. Die Vorherrschaft Frankreichs entwickelte sich und setzte sich mehr und mehr durch. Da wurde es Pflicht des Deutschen Reiches, auch Frankreich gegenüber, die deutschen Interessen so weit zu sichern, wie es irgendwie möglich war, dann aber auch für die Beeinträchtigung der weiteren Entwicklung dieser Interessen dadurch, daß die Deutschen in Marokko nicht mehr der scherifischen Regierung, sondern in Zukunft den Franzosen als Vormacht und Konkurrenten gegenüberstehen werden, eine vollgültige Kompensation zu suchen. Der Marsch der Franzosen nach Fez war ohne Zweifel mit Wortlaut und Geist der Algeciras-Akte nicht zu rechtfertigen. Er war ein Rechtsbruch sowohl gegenüber der Algeciras-Akte wie gegenüber dem Rechte des Sultans von Marokko. Nachdem der letztere diesen Rechtsbruch nicht hatte abwehren können, blieb der deutschen Diplomatie gewiß nichts anderes übrig, als sich auf den Boden dieser Tatsache zu stellen und für die deutschen Interessen zu retten, was zu retten war. Die Frage ist nur, ob nicht mehr hätte gerettet werden können. Ich glaube darum nicht, daß das deutsche Volk dem Marokkoabkommen mit Befriedigung gegenüberstehen kann. (Sehr richtig!)

Immerhin würde für die Zukunft dieses Urteil abgemildert werden, wenn nun eine volle Beseitigung der Reibungsflächen in Marokko gelungen wäre. Ich wüßte nicht, wo sonst die Interessen Frankreichs und Deutschlands direkt kollidierten. Wären jetzt die Reibungsflächen in Marokko beseitigt, so wäre damit jedenfalls die Bahn geöffnet für ein besseres Einverständnis zwischen Frankreich und Deutschland. Frankreich und Deutschland haben beide kein Interesse daran, sich gegenseitig in die Haare zu fahren zu Ehren und Nutzen irgendwelcher sonstiger offener oder geheimer Wünsche einer anderen Macht. Beide Völker fahren am besten, wenn sie sich vertragen und schiedlich, friedlich nebeneinander hergehen. Es wird in ganz Deutschland der Wunsch sein, daß das jetzige Marokko-Abkommen einen derartigen Zustand herbeiführen würde, und ich wiederhole, dieses Abkommen würde in Zukunft eine bessere Note erhalten können, wenn sich die Herstellung eines derartigen Zustandes als Folge aus ihm ergeben sollte. Ob das aber der Fall sein wird, ist jetzt noch keineswegs klar. . . . .

Von unserer Diplomatie aber müssen wir mit allem Nachdruck verlangen, daß diejenige Erwerbsmöglichkeit für die deutsche Arbeit, welche noch gerettet worden ist, auf das sorgfältigste und zäheste in alle Zukunft gehalten wird. Die Vertretung des Deutschen Reiches darf versichert sein, daß das deutsche Volk wie ein Mann hinter ihr steht, wo immer sie die legitimen Interessen der deutschen Arbeit kraftvoll vertritt. Wir müssen von Frankreich verlangen, daß diejenigen Rechte, welche wir jetzt verbrieft erhalten haben, in vollstem Umfange gehandhabt werden. Frankreich muß wissen, daß das deutsche Volk unter keinen Umständen gewillt ist, in Marokko noch einmal weiter zurückzuweichen. (Lebhafter Beifall, Händeklatschen.)

Nachdem der Redner sodann das Vorgehen Italiens in Tripolis als einen Rechtsbruch charakterisiert und die Aufgabe der deutschen Diplomatie in diesem Streite dahin präzisiert hatte, daß sie mit aller Entschiedenheit für eine Lokalisierung des Krieges Sorge trage, damit nicht durch Italien nach der Balkanhalbinsel ein Feuerbrand getragen werde, fuhr er fort:

Italien muß sich darüber klar sein, daß Österreich niemals seine Festsetzung an der albanischen Küste zugestehen kann. Wenn es Italien gelänge, sich in Albanien festzusetzen, so hätte Triest aufgehört, ein internationaler und ozeanischer Hafen zu sein. Es würde das Adriatische Meer auf den Standpunkt eines Binnensees herabsinken, der nur von Triest bis Otromto und Prevesa reicht. Österreich wäre vom Mittelmeer und den großen Weltmeeren beinahe abgeschlossen und Italien hätte es jederzeit in der Hand, die einzige maritime Lebensader der österreichischen Monarchie militärisch zu unterbinden. Dieses Interesse Österreichs ist so stark, daß das Deutsche Reich Veranlassung hat, mit aller Entschiedenheit hinter Österreich zu stehen, wenn Österreich das Vordringen Italiens nach der Balkan-Halbinsel abwehrt. (Sehr richtig!) Jede Schwächung Österreichs ist eine Schwächung des Bündnisses zwischen Deutschland und Österreich. Eine so lebensgefährliche Schwächung wie die Unterbindung der maritimen Verbindungen Österreichs könnte auf die Stärke des deutsch-österreichischen Bündnisses geradezu verhängnisvoll einwirken. (Sehr wahr!)

Gewiß gehört auch Italien zum Dreibund: aber die Italiener müssen wissen, daß wir uns niemals für verpflichtet halten werden, die allgemeinen Dreibundsinteressen höher zu halten, als sie von ihm selbst gehalten werden. Wenn Italien die Interessen Österreich-Ungarns, das auch sein Verbündeter ist, zu Unrecht schädigt, so soll es nur nicht aus dem Auge lassen, daß das Bündnis mit Österreich uns dann doch noch höher steht, als der Dreibund mit Österreich und Italien, und daß das deutsche Volk einmütig und geschlossen hinter seiner Regierung stehen wird, wenn sie in einem Konflikt zwischen Italien und Österreich wegen Albanien auf seiten Österreichs steht. (Stürmischer Beifall.)

Wenn die Türkei wirklich zusammenbricht, wenn die europäische Ländermasse der Türkei liquidiert werden muß, dann kann nicht jede beliebige fremde Macht auf Grund des Faustrechts ein Stück Land an sich reißen. Dann ist die einzig mögliche Lösung der Grundsatz: der Balkan den Balkanvölkern! Wir Deutsche aber haben weder das Recht noch ein Interesse daran, eine solche Entwicklung zu beschleunigen. Auch in der Türkei haben wir legitime wirtschaftliche Interessen zu vertreten. Der Boden für diese Interessen ist die Anerkennung der Rechtsstellung der Türkei. Das deutsche Volk wird stets einverstanden sein, wenn seine diplomatische Vertretung diese Rechtsstellung nach allen Richtungen hin unterstützt, von denen sie angegriffen werden möchte. Wir können in Tripolis nicht eingreifen. Aber wir haben alle Veranlassung, darauf bedacht zu sein, daß auf der Balkanhalbinsel nicht durch kriegerische Wirren die Entwicklung unserer wirtschaftlichen Interessen zu Schaden kommt. (Sehr richtig!)

Aus der gesamten Weltlage, wie sie sich zurzeit um Marokko und Tripolis gruppiert, ergibt sich, daß nach wie vor für die internationale Stellung des Deutschen Reiches das Entscheidende das ehrlich freundschaftliche Verhältnis mit Österreich ist. Dieses Verhältnis ist aber ein Gegenseitigkeitsverhältnis. Das Bündnis ist für Österreich ebenso notwendig wie für uns. Aus diesem Grunde habe ich es nicht recht begriffen, daß der ungarische Ministerpräsident Graf Khuen-Hedervary offen verkündigte: „Ein neuer französisch-deutscher Streit könne nicht in den Bereich der Österreichisch-Ungarischen Bündnispflicht fallen." Gewiß ist dieser Satz an sich nicht zu bestreiten, und Deutschland hat auch nach dieser Richtung hin Österreich-Ungarn niemals in Anspruch genommen. Der Bündnisvertrag enthält kein Wort von Marokko. Aber es war doch nicht nötig, daß Graf Khuen-Hedervary diesen völlig selbstverständlichen Satz offen aussprach in einem Augenblicke, wo er für uns recht unfreundlich klang, und wo er keineswegs geeignet war, uns ein angemessenes Abkommen mit Frankreich zu erleichtern. Hätte Graf Khuen damals gewußt, daß bald nachher die italienische Digression gegen Prevesa stattfand, wo Österreich sich wieder auf Deutschland stützen mußte, so hätte er wohl lieber geschwiegen. (Sehr richtig!)

Doch wollen wir uns durch diese kleine Extratour zunächst nicht beirren lassen. Ich denke, daß die Haltung Österreich-Ungarns auch in Zukunft erkennen lassen wird, daß es die Unterstützung durch das Deutsche Reich in der Bosnischen Frage nicht schon vergessen hat. Dem deutschen Volke ist das Bündnis mit Österreich-Ungarn längst mehr geworden als ein papierner Vertrag. Es ist ihm heute eine wahre Herzenssache. In diesem Sinne werden wir stets bereit sein, das Bündnis zu verstehen, und ich denke, daß auch die überaroße Mehrzahl der Angehörigen der Österreichisch-Ungarischen Monarchie zu dieser Auffassung sich bekennen wird. (Lebh. Beifall.) Deutschland ist zurzeit in der internationalen Politik noch immer eingekreist. Ich will im Augenblick nicht untersuchen, durch wessen Schuld. Aber Österreich ist gerade so eingekreist. Da ist es gegeben, daß beide in allen Fällen sich gegenseitig den Rücken decken, wo immer es mit ihren eigenen vitalen Interessen vereinbar ist. Das deutsche Volk sieht die Hände unseres ritterlichen Kaisers und des ehrwürdigen Kaisers Franz Joseph gerne innig verschlungen, und es ist fest überzeugt, daß sowohl das Deutsche Reich wie die Völker Österreich-Ungarns am besten fahren, wenn ein festes deutsch-österreichisches Bündnis für Mitteleuropa eine Gewähr unbedingter Stetigkeit und friedlicher Entwicklung gibt. (Lebhafter Beifall.)

Deutsches Reich.

⊡ Der wahre Grund für Lindequists Abschied.

Die Korrespondenz „Heer und Politik" schreibt: In diplomatischen Kreisen werden die bisherigen Mitteilungen über die Ursachen zu dem plötzlichen Rücktritt Lindequists für falsch erklärt. Den tatsächlichen Grund für den plötzlichen Entschluß Lindequists soll der Artikel 8 des Marokko-Vertrages sein, in dem bestimmt wird, daß die französische Regierung unter besonderen Bedingungen längs des Benue und des Mayo-Kebi sowie der Richtung auf den Logone zu von der deutschen Regierung Grundstücke von 50 Hektar pachten wird, die der Errichtung einer Etappenstraße und für Proviantierung und Magazinstationen dienen sollen. Lindequist hat bis zu dem Tage seines Abschiedsgesuches von dieser Abmachung keine Kenntnis gehabt und wollte nicht die Verantwortung dafür übernehmen, daß auf deutschem Gebiete eine französische Militärabteilung einen Platz erhält, da diese Abmachung nicht nur vom nationalen, sondern auch vom militärischen Standpunkte aus schwere Bedenken zu erzeugen imstande ist. — Sonderlich glaubhaft erscheint diese Darstellung nicht. Lindequist hat bekanntlich schon im Sommer ein Abschiedsgesuch eingereicht und zwar auch wegen des Marokkoabkommens. Er war also schon damals unzufrieden damit.

Der Stand der Herbstsaaten.

Der „Reichsanzeiger" meldet: Der Stand der Herbstsaaten Anfang November 1911 im Deutschen Reich war, wenn 2 gut und 3 mittel bedeutet, für Winterweizen 2,5, Winterspelz 2,0, Winterroggen 2,5. In den Bemerkungen heißt es u. a.: Die Witterung während des Monats Oktober war für die Bestellung im großen und ganzen günstig. In vielen Gegegenden reichten die Niederschläge nur gerade hin, daß der festaetrocknete Boden bearbeitet werden konnte, und die ausgesäten Körner, die zum Keimen nötige Feuchtigkeit vorfanden. Für die fernere Entwickelung der Saaten sind nach zahlreichen Berichten noch weitere kräftigere Niederschläge dringend erforderlich. Die Feldmäuse treten immer noch zahlreich und schadenbringend auf. Roggen war bei Abgabe der Berichte durchweg ausgesät, auch aufgelaufen. Die Weizensaaten waren noch nicht überall sichtbar, stellenweise auch noch nicht völlig in die Erde gebracht. Verschiedentlich wird berichtet, daß die Saaten infolge der Trockenheit ungleichmäßig aufgegangen sind. Der größere Teil der Saaten findet aber zurzeit doch im allgemeinen recht günstige Beurteilung. Der gleichmäßige und dichte Stand sowie die schöne und gesunde Farbe der Saaten werden öfters hervorgehoben.

Der sozialdemokratische Vizepräsident.

Dresden, 8. Nov. **(Drahtb.)** Die Zweite Kammer wählte den bisherigen Präsidenten Dr. Vogel (natl.) mit 35 Stimmen wiederum zum Präsidenten. Auf Fräßdorf (Soz.) entfielen 25 Stimmen, während 28 weiße Zettel abgegeben wurden. Vogel nahm die Wahl mit Dank an. Bei der Wahl des ersten Vizepräsidenten entfielen auf Opitz (kons.) 33, auf Fräßdorf (Soz.) 27 Stimmen, während wiederum 28 weiße Zettel abgegeben wurden. Auf Anfrage des Präsidenten erklärte Opitz, im Interesse seiner Fraktion die Wahl nicht annehmen zu können. Nach kurzer Debatte wurde die Sitzung auf eine halbe Stunde unterbrochen. Nach Wiederaufnahme der Sitzung wählte die Zweite Kammer den Abg. Fräßdorf (Soz.) mit 35 Stimmen zum ersten Vizepräsidenten. 25 Stimmen entfielen auf den Abg. Baehr (Fortschr. Vp.), während 28 weiße Zettel abgegeben wurden. Unter großem Beifall der Linken und großer Heiterkeit der Rechten erklärte Fräßdorf sich zur Annahme der Wahl bereit. Es folgte die Wahl des zweiten Vizepräsidenten. Es entfielen auf Baehr (Fortschr. Vpt.) 57 Stimmen. 28 Zettel waren nicht beschrieben und 2 Stimmen zersplittert. Nach der Wahl des Sekretärs wurde die Sitzung geschlossen. So ist's recht, das rote Königreich muß auch einen roten Vizepräsidenten haben. Einigermaßen gespannt sind wir aber darauf, wie die Unentwegten der „Leipziger Volkszeitung" das aufnehmen werden. Oder sollte Fräßdorf von dem Gang zu Hofe seitens der liberalen Mehrheit dispensiert worden sein?

Reichstagswahlvorbereitungen.

Crefeld, 8. Nov. **(Drahtb.)** Die „Niederrheinische Volkszeitung" wendet sich entschieden gegen die Meldung eines Blattes, daß man im Wahlkreise Crefeld daran gedacht habe, seinen jetzigen Vertreter, den Generaldirektor Dr. August Pieper, fallen zu lassen und den früheren Reichstagsabgeordneten Dr. Karl Bachem in Steglitz wieder aufzustellen.

Oldenburg, 7. Nov. Heute wurde der 32. Landtag durch Minister Ruhstrat eröffnet, der die Thronrede verlas, in welcher die bereits zum größten Teil im Druck vorliegenden Vorlagen enthalten waren. Sonst bot die Sitzung im großen und ganzen nur das gewöhnliche Bild einer ersten Verhandlung. Immerhin brachte die heutige Sitzung eine Überraschung. Durch den Abgeordneten Müller-Brake wurde beantragt, den Vorsitzenden und den stellvertretenden Vorsitzenden des Landtages nur auf vorläufig vier Wochen zu wählen. Der Antrag, der großes Aufsehen erregte, wurde mit

Aus Kunst und Leben.

Münster, 8. November.

[Zoologische, anthropologische und botanische Sektion des Provinzial-Vereins für Wissenschaft und Kunst.] In der Sitzung vom 27. Oktober besprach Dr. H. Reeker zunächst den Einfluß der Zubereitung der Nahrungsmittel auf ihre Verdaulichkeit. Hierüber liegen neuere Versuche vor, die von Dr. Best an Hunden vorgenommen wurden, denen er Metallkanülen mit verschließbarer Fistelöffnung in das obere und das untere Drittel des Dünndarms eingeheilt hatte. Auf diese Weise konnte er die Verweildauer der Speisen im Magen und im Dünndarm prüfen, die absoluten Sekretmengen (Magen- und Darmsaft), die zur Verdauung ausgeschieden wurden, und den Grad der Verflüssigung sowie die hiervon abhängige Größe der Resorption. So ließ sich der Gang der Verdauung an gesunden lebenden Tieren beobachten, ohne daß unangenehme oder gar schmerzhafte Nebenwirkungen die normale Verdauung störten. Fleisch blieb 3 bis 4 Stunden im Magen und erforderte sehr große Mengen von Verdauungssäften (Magensaft, Galle, Pankreassaft); dafür wird es aber bereits im Magen weitgehend verdaut und ausgenutzt; gekochtes Rindfleisch blieb eine Stunde länger im Magen, Schinken nur zwei Stunden. Fleisch wird in den oberen Teilen des Verdauungskanals vollständig aufgenommen; von ihm gelangt nichts mehr in das untere Drittel des Dünndarms. Eier sind roh am besten verdaulich, brauchen aber gleichwohl eine erhebliche Menge Magensaft; hartgekochte bleiben viel länger im Magen und werden doch nur wenig verflüssigt; weich gekochte stehen in der Mitte. Zucker ist von allen Speisen am leichtesten verdaulich; selbst große Stücke werden verflüssigt und belasten den Magen sehr wenig. Brot wird im Magen weniger verdaut als Fleisch, verbleibt kürzere Zeit in ihm, erfordert aber doch nicht viel weniger Sekretmenge. Entgegen der gewöhnlichen Ansicht ist geröstetes Brot nicht leichter verdaulich als gewöhnliches, da es eben so lange im Magen verweilt, aber noch mehr Magensaft und Galle erfordert. Feine Brotsorten bleiben länger im Magen als gröbere, schonen also mehr den Darm, letztere mehr den Magen. Kartoffeln werden hauptsächlich im Dünndarm verdaut, ohne den Magen besonders zu schonen. Durch Braten in Fett werden sie länger im Magen zurückbehalten, mit noch mehr Sekret übergossen, aber auch bereits im Magen besser verflüssigt. Brot verursacht infolge der Veränderung beim Backen) einen bedeutend stärkeren Zufluß von Galle, als Mehl oder Kartoffeln von gleichem Eiweißgehalte. Mehlbrei wird gleich Fleisch vor dem untern Drittel des Dünndarms völlig aufgenommen. Mittelgrobes Brot erschien bereits eine halbe Stunde später in der Kanüle im letzten Dünndarmdrittel; grobes Kleienbrot noch früher und ganz unverändert. Bei Zusatz von Butter kam das Brot besser verflüssigt und viel später. Hülsenfrüchte passieren den Dünndarm sehr schnell und werden wenig verändert. Auch sie bleiben bei einem Zusatz von Fett länger im Magen und Dörm und werden besser ausgenutzt. Gewöhnliche Milch brauchte bis zum untern Dünndarm eine Stunde, durch Zentrifuge entrahmte eine halbe Stunde; Rahm wurde schon weiterhin oben ganz aufgesaugt. Sonst schlecht ausnutzbare Speisen verbleiben bei Zubereitung mit Fett länger im Magen und Darm und belasten also beide bedeutend mehr, werden aber besser ausgenutzt. Werden schlecht ausnutzbare Speisen, wie Hülsenfrüchte, mit gut ausnutzbaren, wie Fleisch, zusammengegeben, so werden sie besser ausgenutzt. Der gesunde Organismus hat aber auch die Fähigkeit, verschiedene und verschieden zubereitete Nahrungsmittel gleich gut zu verdauen, wenn durch geschickte Zubereitung in der Küche der Appetit angeregt wird und dadurch physische Motilität und Sekretion als Hilfskräfte herangezogen werden. — Dr. Reeker hielt einen ausführlichen Vortrag über die Entstehung der Perlen und künstliche Erzeugung derselben. Lange Zeit hatte man die Bildung der Perlen auf Fremdkörper wie Sandkörner zurückgeführt, die durch einen Zufall auf die Oberfläche des Mantels gelangt, diesen zu einer stärkeren Erzeugung von Perlmuttersubstanz reizen, welche den Fremdkörper abkapselt und zur Perle umwandelt. Um die Mitte des vorigen Jahrhunderts hatte dann Filippi die Perlbildung bei der Teichmuschel (Anodonta) auf einen parasitischen Saugwurm (Distomum duplicatum) zurückgeführt. Anfang des 20. Jahrhunderts fand Jameson in Perlen der verschiedensten Muschelarten Reste von Saugwürmern. Er untersuchte daher eingehend die Miesmuscheln des Hafens von Villiers (nördliche Westküste Frankreichs), die sich durch zahlreiche Perlen auszeichnen. In den meisten dieser Perlen fand er nun Larven einer Distomeenart (Leucithodendrium somateriae)' und er nimmt an, daß die Parasiten als schwanzlose Cerkarien zwischen Mantel und Schale eindringen; infolge des vom Parasiten ausgeübten Reizes bildet sich um ihn ein epitheliales Säckchen, der „Perlsack". Falls die Larve nicht die Bedingungen zur Weiterentwicklung findet, verendet sie nach geraumer Zeit; ihr Körper bewahrt infolge der starren Haut seine Form, aber die Gewebe zerfallen und verkalken allmählich. Nunmehr (selten früher) beginnt das epitheliale Säckchen Perlmuttersubstanz auszuscheiden, die sich konzentrisch um die Wurmreste ablagert und so die Perle bildet. Ein jüngeres Larvenstadium des Saugwurms fand Jameson in zwei andern Muscheln (Tapes decussata und Cardium edule). Wenn er wurmkranke Exemplare dieser Muscheln mit gesunden Miesmuscheln zusammenbrachte, so fand sich in diesem bernach die geschwänzte Larvenform, der Erzeuger der Perle. Werden die wurmkranken Miesmuscheln von gewissen Enten gefressen, so kommt in deren Darm der reife Wurm zur Entwicklung. Mit dem Kot des Vogels gelangen später die Wurmeier ins Wasser und mit der Strömung in die genannten Muscheln, die den Zwischenwirt für das erste Larvenstadium des Wurmes bilden. Jameson erklärte es für möglich, daß noch andere Parasiten als Perlerzeuger wirken können (nicht aber beliebige Fremdkörper wie ein Sandkorn!). Bei den echten Perlmuscheln der berühmtesten Fundstätte, im Golfe von Manaar zwischen Ceylon und dem Festlande, gibt eine Bandwurmlarve aus der Familie der Tetrarhynchen den Anlaß zur Perlbildung. Auf den Felsbänken, wo die Perlmuscheln sitzen, findet sich auch in großer Zahl der Herdenrochen (Rhinoptera javanica); in seinem Darm lebt der Tetrarhynchus unionifactor, dessen Larven (Finnen) oft und zahlreich in der Perlmuschel zu finden sind. Die Perlmuschel nimmt die mit dem Kot der Rochen abgehenden Wurmeier auf, und der Fisch infiziert sich wieder mit den Finnen, da die Perlmuscheln seine Hautpnahrung bilden. Um den Beweis vollständig zu machen, hat man in Schnitten und Schliffen edler Perlen die charakteristischen Reste von Tetrarhynchen gefunden. Die „Naturwissenschaftl. Wochenschrift" bringt neuerdings eine Zuschrift aus Ceylon, wonach T. Southwell, der wissenschaftliche Berater der Gesellschaft, die von der Regierung die Perlenfischerei gepachtet hat, die Infektion der Perlmuscheln mit den Parasiten künstlich fördern will. Er läßt die Muschelbänke einfriedigen und über den Muscheln ein Schutznetz aus Draht anbringen. In diesem Netz sollen in gewissen Abständen Öffnungen angebracht werden (ähnlich wie die Fischlöcher im Eise). Southwell, der den Perlparasiten nicht kennt, ihn aber in irgend einem Fische vermutet, will in Schleppnetzen große Mengen von Fischen jeglicher Art und Größe fangen, Rochen, Haie und kleinere Fische, und diese im Perlmuschelkraal aussetzen. Hier sollen die kleineren Fische die unmittelbar unter den Löchern des Drahtnetzes sitzenden Muscheln fressen, darunter auch einzelne mit den perlerzeugenden Parasiten. (Weiter unter das Netz zu schwimmen sollen sie sich nicht getrauen.) „In den kleinen Fischen werden sich nun nach Southwells Überzeugung die verschluckten Parasiten weiter entwickeln und sollten besonders in den Eingeweiden der großen Rochen und Haie, die von den kleinen Kraalgenossen leben, gewaltige Mengen von Larven ablagern. Ihre mit diesen überfüllten Exkremente fallen durch das Schutznetz auf die Muschelbank, und der Kreislauf ist beendigt. Die ins Ungeheure vermehrten Parasiten gelangen nun wieder in die Schalentiere." Ein solcher Kreislauf des Parasiten ist durchaus unmöglich. Jeder Bandwurm hat nur einen Wirt und für seine Larve nur einen Zwischenwirt. Im vorliegenden Falle, ist der Herdenrochen der Wirt, die Perlmuschel der Zwischenwirt. Der Zwischenwirt ist die Nahrung des Bandwurmträgers, in dessen Darm sich die Larven zum reifen Bandwurm entwickeln, und andererseits nimmt der Zwischenwirt mit der Nahrung oder dem Atemwasser die Bandwurmeier auf, aus denen in ihm wieder die Larven oder Finnen hervorgehen. In einem fremden Tiere gehen sowohl Eier wie Finnen zugrunde. Damit werden all die kühnen Folgerungen Southwells hinfällig. — Vegetationsbilder aus den Ostalpen schilderte stud. rer. nat. Kappert in anziehender Weise, wobei die selbstgesammelten Pflanzen und vortreffliche Photographien von Pflanzen und Pflanzenbeständen eine gute Erläuterung gaben. Nachdem er den Zuhörern die Pflanzenwelt der Täler, der subalpinen und der hochalpinen Regionen vorgeführt hatte, beschrieb er im zweiten Teile seines Vortrages die Mittel, die den Alpenpflanzen zu Gebot stehen, um sich und ihren Nachkommen ein Fortbestehen unter den umgebenden ungünstigen Bedingungen zu sichern. Apotheker Meschede legte zunächst ein vierbändiges Pilzwerk vor, das der Domkapitular und Geistliche Rat Schäffer zu Regensburg 1759—64 herausgegeben hat und dessen 330, sämtlich mit der Hand gemalte Tafeln mustergültig und selbst für den heutigen Botaniker fast unentbehrlich sind. Sodann sprach er eingehend über die Lebensgeschichte des in diesem Jahre sehr stark auftretenden Ahornwurzelschorfpilzes; dieser war an fast allen, an Kunststraßen angepflanzten jungen Ahornbäumen zu finden. Der letzte milde Winter und der anhaltend trockene Sommer sind ihm augenscheinlich sehr günstig gewesen. — Dr. Reeker machte eine Reihe kleinerer Mitteilungen: a) Der Sibirische Tannenhäher hat heuer wieder ein Wanderjahr und wird aus allen Gegenden Deutschlands gemeldet. In Münster eingeliefert wurden Exemplare von Neuenrade, Ennigerloh, Oelde, Haltern, Gelsenkirchen, Tönnishäuschen, Rietberg, Westerholt, Senden, Lengerich, Hopsten, Dorsten, Emsdetten, Albachten, Westbevern, Nienberge, Bottrop, Nordwalde, Ochtrup, Nordhorn, Cloppenburg und aus der näheren Umgebung Münsters. Der Sibir. Tannenhäher darf nicht mit dem Nordischen, der auch in Ostpreußen Brutvogel ist, verwechselt werden, von dem er sich auf den ersten Blick durch seinen schlankeren Schnabel sowie seine Zutraulichkeit gegen den Menschen (den er nicht kennt!) unterscheidet. Daß diese Vögel einen strengen Winter instinktiv ahnen und deshalb nach milderen Gegenden wandern sollen, ist ein Unsinn. b) Ein Braunes Sichler wurde am Emmerbach in der Davert geschossen und gelangte ins Prov.-Museum für Naturkunde. Es ist erst das zweite Mal, daß dieser südliche, zur Familie der Ibisse gehörige Vogel in Westfalen beobachtet worden ist. c) Eine Stopfnadel in einer Pferdezunge hat der Tierwärter Wenzel Beer gefunden. Bei der Präparation im Museum zeigte es sich, daß die Nadel der Länge nach inmitten der Zunge saß. Wahrscheinlich hat das Tier mit dem Futter die Nadel aufgenommen, die dann durch Eiterung bis an die Stelle gelangte, wo sie sich einkapselte. — Stud. rer. nat. Reichling schilderte seine Beobachtungen an Durchzüglern in den Rieselfeldern, Sibirischen Tannenhähern und Seestrandläufern (Tringa maritima), berichtete, daß zwischen Emsdetten und Osnabrück ein Singschwan geschossen ist, und wies darauf hin, daß man als Kramtsvögel in den Wildhandlungen wieder fast nur Singdrosseln sehe.

großer Stimmenmehrheit angenommen. Gewählt wurden die bisherigen Vorsitzenden Schröder und Tanzen-Tollhamm.

Ravensburg, 8. Nov. **(Drahtb.)** Der frühere Reichstagsabgeordnete Braun (Zentr.) ist gestorben. Der aus dem Kaufmannsstand hervorgegangene Verstorbene, der am 4. Januar 1843 zu Retterschen, Oberamt Tettuang (Württemberg) geboren war, vertrat in den Jahren 1890—1898 den 16. württembergischen Wahlkreises Biberach-Leutkirch.

Rußland.

Frankreich.

Unruhen in Tunis.

Paris, 8. Nov. Wie aus Tunis gemeldet wird, wurden die Ruhestörungen dadurch hervorgerufen, daß sich unter den Eingeborenen das Gerücht verbreitete, die französische Behörde beabsichtige, eine Grundbuchaufnahme des muselmanischen Friedhofs vorzunehmen. Mehrere tausend Eingeborene versammelten sich auf dem Friedhof und widersetzten sich der Arbeit der Geometer. Es kam dabei zu wiederholten heftigen Zusammenstößen zwischen den Eingeborenen und den Truppen, die auf die Ruhestörer feuerten. Es heißt, daß 14 Araber und 4 Italiener getötet worden seien. Auf französischer Seite wurde ein Polizeiunteroffizier getötet, ein Offizier und mehrere Soldaten verwundet. Während der Meuterei wurden im Bazar die Läden jüdischer Händler geplündert. Einem starken Polizeiaufgebot gelang es, die Ruhe wieder herzustellen. Patrouillen durchstreifen unausgesetzt das arabische Viertel.

Paris, 8. Nov. **(Drahtb.)** Die gestern in Tunis ausgebrochenen Unruhen erregen hier lebhafte Besorgnis. Mehrere Blätter erblicken in ihnen sehr ernste Anzeichen des durch die Vorgänge in Tripolis aufgeregten muselmanischen Fanatismus. Die gestrigen Unruhen in Tunis haben große Ähnlichkeit mit den Ausschreitungen, die kürzlich in Alexandrien ausbrachen. Das „Journal" meint, Frankreich dürfe nicht vergessen, daß es in Tunis über 100 000 Italiener zu beschützen habe und daß man im Hinblick auf die Verwickelungen, welche die in Tripolis u. Marokko bevorstehenden Umgestaltungen auf die ganze muselmanische Welt ausüben dürften, alle erforderlichen Maßnahmen treffen müsse. Nach einzelnen Berichten haben gestern gegen 15 000 Eingeborene an den Unruhen teilgenommen. Aus Biserta wurden 1000 Mann Verstärkungen in Tunis erwartet. Das Redaktionsbureau der in Tunis erscheinenden Zeitung „Union" wird von einem starken Militäraufgebot beschützt.

Paris, 8. Nov. **(Drahtb.)** Der Gesandte Regnault wird beauftragt werden, Frankreich beim Sultan von Marokko zu vertreten. Ferner verlautet, daß der Oberbefehl über die französische Besatzung in Marokko von neuem dem General d'Amade übertragen werden soll.

England.

London, 8. Nov. Premierminister Asquith erklärte der Deputation, die bei ihm bezüglich des Wahlrechts vorstellig wurde, das Wahlrecht des Einzelnen dürfte nur davon abhängen, ob er das Bürgerrecht besitze. In der nächsten Session werde ein Gesetzentwurf eingebracht, wodurch jedem erwachsenen Einwohner das Wahlrecht verliehen wird. Niemand solle mehr als eine Stimme haben. Der Gesetzentwurf schließe das Stimmrecht der Frauen nicht ein, aber es stehe dem Unterhaus frei, die Frauen in das Wahlrecht einzubeziehen.

Amerika.

Petersburg, 8. Nov. **(Drahtb.)** In einem Interview in der „Nowoje Wremja" über Persien erklärte der Stellvertreter des Ministers des Äußern Neratow, daß nur ein Bataillon in Täbris durch ein neues vollzähliges abgelöst worden sei. Mehrere Konsulatswachen seien verstärkt worden, Rußland greife jedoch nicht in die innere Lage Persiens ein, solange seine Rechte nicht verletzt würden.

Russland.

Washington, 8. Nov. **(Drahtb.)** Nach hier vorliegenden Meldungen wurden 8 Sozialisten in Ohio zu Mayors gewählt. In Schenectady (Staat Newyork) siegten die Sozialisten bei der Wahl des Mayors und aller Beamten der Stadt bis auf einen. Die Sozialisten siegten ferner in Michigan, Cansas, New Mexiko. Die Demokraten siegten bei der Wahl des Gouverneurs in Massachusetts, Centucky und Mississippi, während die Republikaner in Rhodes Island gewonnen haben.

Der türkisch-italienische Krieg.

Berlin, 8. Nov. **(Drahtb.)** Entgegen im Auslande verbreiteten Meldungen, daß nach den Ereignissen am 23. Oktober den italienischen Truppen in Tripolis befohlen worden sei, die Araber, in deren Händen Waffen gefunden würden, zu erschießen, daß aber infolge der Unzufriedenheit und der Klagen der Truppen der kommandierende General den Befehl abänderte, daß alle Araber, die verdächtig seien, gegen die Italiener die Waffen geführt zu haben, erschossen werden sollten, erklärt der italienische Botschafter in Berlin, daß nach einem bei der Regierung in Rom eingegangenen Berichte der Oberbefehlshaber in Tripolis keinen derartigen Befehl erteilt habe und daß dank dem Edelmut(!) der italienischen Truppen sogar Araber, die Waffen führten, nur festgenommen und nach Italien deportiert wurden. Eine Anzahl in Freiheit gesetzter Araber hätte gestern wieder die Italiener hinterrücks beschossen.

Tripolis, 8. Nov. **(Drahtb.)** Meldung der Agenzia Stefani. Beim Oberkommando sind folgende Meldungen aus Homs über die Ereignisse am 23. und 28. Oktober eingegangen: Am 23. Oktober morgens rückte eine Aufklärungsabteilung, bestehend aus 8 Kompagnien und vier Landungsgeschützen auf Markheb zu, das angesichts des Feindes besetzt wurde. Der Feind unternahm sofort mit 500 Mann einen Gegenangriff und drang bis auf 400 Meter gegen die italienische Stellung vor. Nachdem dieser Angriff abgewiesen war, trat das italienische Detachement den Rückmarsch auf Homs unter Zurücklassung eines Bataillons auf Markheb an. Gegen 2 Uhr mittags erschien der Feind mit etwa 1500 Mann von neuem vor Markheb und versuchte, die italienische Stellung zu umgehen. 6 Kompagnien eilten von Homs zur Unterstützung herbei. Gegen 6 Uhr war der Feind wieder auf dem Rückzuge. Sämtliche italienische Abteilungen trafen wieder um 10 Uhr in Homs ein. Die Verluste italienischerseits betragen 3 Tote und 18 Verwundete. Der Verlust des Feindes ist viel größer.

Gestern nachmittag fand ein weiterer kleiner Angriff auf die 8. Kompagnie des 93. Infanterieregiments statt, die zur Rekognoszieren einen Vorstoß nach Scharaschat unternommen hatte. Die Kompagnie, die plötzlich auf dem rechten Flügel angegriffen wurde, machte Front gegen den Feind, während gleichzeitig auch von rechts die 7. Kompagnie desselben Regiments gegen die Flanke des Feindes vorrückte. Alsbald war auch der Rest des Bataillons in den Kampf verwickelt, wobei die Truppen von je einer Batterie Gebirgsgeschützen, Schnellfeuerkanonen und von Schiffsartillerie unterstützt wurden. Der Kampf war sehr lebhaft und dauerte über eine Stunde, bis der Feind sich zurückzog. Er ließ etwa 60 Tote auf dem Platze. Die Italiener hatten 15 Verwundete.

Nachdem dieser Angriff abgewiesen war, trat das italienische Detachement gegen Mittag den Rückmarsch auf Homs unter Zurücklassung eines Bataillons in Margheb an. Gegen 2 Uhr nachmittags erschien der Feind, etwa 1500 Mann stark, von neuem vor Margheb und versuchte, die italienische Stellung zu umgehen. 6 Kompagnien eilten von Homs zur Unterstützung herbei. Gegen 6 Uhr abends war der Feind wieder auf dem Rückzug. Sämtliche italienische Abteilungen trafen wieder um 10 Uhr in Homs ein. Der Verlust italienischerseits beträgt 3 Tote und 18 Verwundete, der des Feindes ist viel größer.

Tripolis, 8. Nov. **(Drahtb.)** Nach Meldungen aus Tadjurah hängten die Türken einige arabische Häuptlinge, die die Unterwerfung unter die Italiener gepredigt hatten. Auch mehrerer Araber, die Kundschafterdienste geleistet hatten, wurden gehängt.

Tripolis, 8. Nov. **(Drahtb.)** Gestern nachmittag 2 Uhr verkündigte General Canevas feierlich die Einverleibung von Tripolis und Cyrenaika zum Königreich Italien und volle, ganze Souveränität Italiens über die annektierten Länder. Der feierlichen Verkündigung wohnte Hassuhn Pascha und 100 arabische Häuptlinge bei, die die Verlesung des Dekrets mit Beifall begleiteten.

Konstantinopel, 8. Nov. **(Drahtb.)** In einer an die Großmächte gerichteten Protestnote gegen die Annexion von Tripolis erklärte die Pforte, sie betrachte die Annexion für null und nichtig ohne jede Bedeutung sowohl vom Standpunkte des Rechts als dem der tatsächlichen Verhältnisse, weil sie den elementarsten Grundsätzen des Völkerrechts zuwider laufe. Die Türkei und Italien befänden sich noch im vollen Kriegszustande. Die Pforte beabsichtige, ihre unverjährbaren und unveräußerlichen Souveränitätsrechte über die beiden Provinzen mit den Waffen zu behaupten und zu verteidigen. Die den Mächten gemachte Mitteilung Italiens von der Annexion bedeute eine doppelte formelle Verletzung der von Italien gegenüber den Mächten, namentlich der Pforte auf Grund von Verträgen, so des Pariser und Berliner Vertrages, eingezogenen Verpflichtungen bezüglich der territorialen Integrität der Türkei.

Die Revolution in China.

Peking, 8. Nov. **(Drahtb.)** In der Nacht verließen ungefähr 100 Wagen Peking, um Shehol zu erreichen. Am Morgen sind 200 berittene Mandschus in der gleichen Richtung aufgebrochen. Die Chinesen vermuten, daß es sich um eine vorausgeschickte Abteilung handelt, die den Weg für die Flucht des Hofes vorbereiten soll.

Mukden, 8. Nov. **(Drahtb.)** Die chinesische Polizei ist durch Mandschus ersetzt worden. Die neuen Truppen werden aus der Stadt entfernt. Die Bewachung der Stadt ist einer Abteilung von 5000 Mann übertragen worden. Aus dem Süden treffen massenhaft Flüchtlinge ein, von denen die meisten nach Norden weiterziehen.

Hongkong, 8. Nov. **(Drahtb.)** Die Aufständischen griffen die Station Wongtungting der chinesischen Sektion der Kanton-Kaulunbahn an und beschlagnahmten die dort lagernden Vorräte an Waffen und Munition. Ebenso wurden die Stationen Seilong, Poku und Santschun angegriffen. Das Zollgebäude wurde zerstört, aber den Fremden kein Schaden zugefügt.

Eine amtliche Denkschrift über die Kompensationen.

Berlin, 8. Nov. **(Drahtb.)**

Dem Reichstage ist eine Denkschrift des Reichskolonialamtes zugegangen über die Bewertung der neuen Erwerbung im Verhältnis zu dem abgetretenen Gebiet. Darin heißt es: Das Zwischenstromland zwischen Logune und Schari hat eine Fläche von 12 000 Quadratkilometer. Wir erhalten 275 000 Quadratkilometer, d. h., Kamerun wird um die Hälfte seiner jetzigen Fläche, 498 000 Quadratkilometer vergrößert, und kommt mit einem Flächeninhalt von 761 000 Quadratkilometern beinahe dem Südwestafrikanischen Schutzgebiete gleich. Die reine Vergrößerung beträgt das dreifache unseres Schutzgebietes Togo; was den wirtschaftlichen Wert des Zuwachses anbelangt, so besagt es nichts, daß diejenige französische Kolonie, zu der die abgetretenen Gebiete bisher gehörten, einen Zuschuß zu den Kosten der Bestreitung ihrer Verwaltungsausgaben nötig hat. Auch Kamerun verlangt noch rund 2½ Millionen Reichszuschuß und wird trotzdem als eine der aussichtsreichsten, von manchen als die aussichtsreichste Kolonie, angesehen. Ferner ist zu berücksichtigen, daß das französische Aequatorial-Afrika bisher von Frankreich als Stiefkind behandelt worden ist, in der Hauptsache, weil ein großer Teil des Landes im Jahre 1899 auf die Dauer von 30 Jahren an Konzessionsgesellschaften vergeben war. Daß dieses System Fiasko gemacht hat, und noch immer wieder machen muß, wird heutzutage kaum bezweifelt. Die französische Regierung hat seit einigen Tagen das System geändert, Mitte 1910 und Anfang 1911 ist eine Einigung mit einer Reihe von Konzessionsgesellschaften zustande gekommen. Die Zahl der Verwaltungsbezirke wurde nicht ganz 200, im Jahre 1909 auf 254, im Jahre 1910, und die der Posten mit Polizeitruppen (Gardes indigenes), auf 116 vermehrt. Die Kopfsteuer, die 1909 2 500 000 Francs betragen hatte, hat 1910 nach den bisherigen Angaben rund 3 Millionen Francs ergeben.

Der gegenwärtige Handel, der sich in den Jahren um 27 Millionen bewegt hat, ist 1910 auf 37,8 Millionen gestiegen. Geht nun ein Teil dieses Gebietes in deutschen Besitz über, so würde einerseits seine natürliche Produktion dem deutschen Markte — hier vor allem dem deutschen Kautschukmarkte — zugute kommen; andererseits wird dem deutschen Ausfuhrhandel ein neues Absatzgebiet von beträchtlichem Umfange eröffnet. Die in Kamerun tätigen Firmen werden mit Freuden die Gelegenheit ergreifen, dieses neue Gebiet dem deutschen Handel als Absatzgebiet zu erobern.

Vom militärischen Standpunkte aus wäre zu erwähnen, daß, je größer ein Schutzgebiet ist, es um so leichter ist, die im Lande angeworbenen Soldaten an den Orten zu garnisonieren, die im Falle eines Aufstandes keine Fühlung mit der Eingeborenen-Bevölkerung haben.

Was die Mineralschätze anbelangt, so ist erst heute z. B. das Vorkommen von Kupfer am oberen Sangha, das in das Abtretungsgebiet fällt, bekannt geworden.

Im einzelnen sei noch bemerkt: Das Land zwischen dem Logone und dem Shari, das wir abtreten, gehört in seinen kleinen, nördlichen Teile zum Sultanat Logone. Für das abgetretene Gebiet wäre das Gebiet als Äquivalent anzusehen, das unmittelbar südwestlich davon liegt und von den östlichen Armen des oberen Logone und der bisherigen Kamerungrenze eingeschlossen ist. Hier finden sich ebenfalls, besonders in Lome, Lere und Binder stärkere Bevölkerungszentren mit erheblichem Ackerbau und nicht geringer Viehzucht. Für das fruchtbare rechte Ufer des unteren Logone finden wir Ersatz flußaufwärts in dem linken Ufer des östlichen Logone und in den beiden Ufern des westlichen Logone, die das, was sie an Güte dem abgetretenen Gebiete nachstehen, durch Größe der Flächen ausgleichen. Der Tatsache, daß der Sultan von Logone einen Teil seines Landes (den kleineren) — und dazu bleibt seine Residenz deutsch — verliert, steht gegenüber, daß der Sultan von Binder, dessen Hauptstadt infolge des Grenzabkommens von 1908 an Frankreich abgetreten werden mußte, und der sich unter Preisgabe seiner alten Residenz und einem größeren Teil seines Gebietes in einem kleineren Orte auf deutschem Gebiet (jetzt Deutsch-Binder genannt) niederließ, weil er die dem deutschen Kaiser gelobte Treue nicht brechen wollte, sein ganzes Land wieder erhält und in seine alte Residenz wieder einziehen kann. Der Verlust an Prestige, der von der mohammedanischen Bevölkerung des Sultans durch die Verkleinerung des Gebietes des Logone-Sudans von manchen vorausgesetzt wird, würde hier durch mehr Land ausgeglichen. Dem übrigen Gebiete muß der gleiche Wert beigemessen werden, wie dem Gebiete Kamerun, an die es grenzt. Das Ostgebiet enthält zudem das wichtige Handelszentrum Kunde, das wir leider in dem Vertrage vom 18. April 1908 nicht erhalten konnten. Über Kunde läuft die wichtige Handelsstraße Englisch-Nola—Nagundere—Kunde—Gaia—Banja. Jetzt fällt die Straße, die die Verbindung zwischen dem Kongobecken und dem Nigerbecken herstellt, ganz in deutsches Gebiet bis auf das kurze Stück vom Nola.

Das kleine Dreieck südlich des spanischen Muni-Gebietes ist schon deshalb von besonderem Werte, weil es an der Küste liegt. Der Streifen Küstenland hätte ganz außerordentlichen Wert für den Fall, daß wir das spanische Muni-Gebiet erhalten, das es uns den vollen Besitz des Hafens von Río Muni gibt, der bei guter Bezollung und Besteuerung dem Hafen Duala an Güte mindestens gleichzustellen ist. Der Hafen wird später neben dem Hafen von Duala das Haupteinfahrtstor für den Handel bilden, da an der ganzen Südküste von Kamerun und an der ganzen Küste von Spanisch-Muni ein für Seedampfer geeigneter Hafen sich nicht befindet.

Die Denkschrift beschäftigt sich weiter mit den bekannten Einwendungen, und versucht, sie zu widerlegen. Bezüglich der Schlafkrankheit heißt es: Es ist richtig, daß in Französisch-Aequatorial-Afrika, sowie im Belgischen Kongostaate die Schlafkrankheit große Verbreitung gefunden hat. Sie würde aber wahrscheinlich nicht in dem Umfange bestehen, wenn die Franzosen rechtzeitig die notwendigen Maßregeln gegen sie ergriffen hätten, wie wir es in Kamerun getan haben. Wenn erst eine systematische Bekämpfung eintritt, ist auf Grund der verhältnismäßig guten Erfolge, die wir in Ostafrika und vor allem in Togo erzielt haben, anzunehmen, daß die Gefahr unterbunden wird. Erleichtert wird uns dies dadurch, daß wir den Herd der Schlafkrankheit am Sanga direkt angreifen können. Die Bekämpfung der Schlafkrankheit in dem bisherigen Gebiete Kamerun dürfte dadurch wesentlich vereinfacht werden. Besondere Erfolge wird man sich von einem Zusammenarbeiten mit den interessierten Mächten versprechen können, wie es zwischen Deutschland und England sowohl für Ostafrika wie auch für Togo durch besondere Abkommen gewährleistet ist. Es ist nicht daran zu zweifeln, daß auch Frankreich bereit sein dürfte, mit uns hier Hand in Hand zu arbeiten.

Was die Konzessionsgesellschaften anbelangt, so kommen in der Hauptsache nur zwei in Frage: in dem an Süd-Kamerun angrenzenden länglichen Dreieck die Gesellschaft Nakosanga — die Gesellschaft sah sich im vorigen Jahre veranlaßt, eine Interessengemeinschaft mit deutschen Firmen jenseits der deutschen Grenze anzubahnen. Die damaligen Verhandlungen, die von deutscher beteiligter Seite mit Interesse aufgenommen wurden, zerschlugen sich aus Gründen, die von dem Willen der beiden Parteien unabhängig waren. Es ist anzunehmen, daß sie nun wieder aufgenommen und zu einem Zusammenarbeiten führen werden. Das Gebiet zwischen dem Sangor und Ubangi ist das Konzessionsgebiet der Compagnie Forestière Sangha-Oubangi. Das Konzessionssystem ist im Jahre 1911 erheblich gemildert worden. Das allgemeine Kautschuk-Monopol erlischt im Jahre 1919, anstatt 1929. Das Grundrecht der Eingeborenen und ihre gute Behandlung durch die Gesellschaften sind in erhöhtem Maße gesichert. Am Ende der Konzessionsdauer (1929) werden die Konzessionsgesellschaften Eigentümer lediglich derjenigen Teile ihres Gebietes, das sie tatsächlich in Kultur genommen haben. Und das wird voraussichtlich nur ein kleiner Prozentsatz des ursprünglichen Konzessionsgebietes sein. Die Gesellschaft selbst setzt diesen Teil auf höchstens 5000 Quadratkilometern bei einer Größe des gesamten Konzessionsgebietes von rund 170 000 Quadratkilometer. Alles übrige Land fällt dann in das Eigentum des Fiskus.

Schwierigkeiten, die sich daraus ergeben, daß die neue Grenze das Konzessionsgebiet durchschneidet, werden durch besondere Vereinbarungen mit der französischen Regierung aus dem Wege geräumt werden. Die Konzessionen umfassen die Bodenschätze nicht mit.

Über die Grenzführung wird bemerkt: Es ist zu bedauern, daß das Prinzip der natürlichen Grenze nicht überall durchgeführt ist; es ist aber vorgesehen, daß die Vermessungskommission soweit wie möglich den natürlichen Verhältnissen des Geländes (Flußläufen, Wasserscheiden) und den Stammeszusammengehörigkeiten anpassen soll. Es liegt in der Absicht beider Parteien, daß die Kommissare von dieser Befugnis den weitestgehenden Gebrauch machen. Andererseits bildet die Grenze, so wie sie jetzt vereinbart ist, für uns große Vorteile. Die Grenzführung bedeutet eine Abrundung, da der sogenannte Entenschnabel weggenommen worden ist und der Entenhals bedeutend erweitert wird, und eine ganz erhebliche Erleichterung für die Verwaltung. Sie bringt ferner die durch die Tuburi-Sümpfe hergestellte Verbindung zwischen dem Stromsystem Benus-Mayor, Kebi und Logone — so unvollkommen sie auch jetzt sein mag — ganz in deutschen Besitz. Gleichzeitig wird das Handelsgebiet für die Handelsniederlassungen in Gurua bedeutend erweitert.

Betrachtet man die im Osten und Südosten vorspringende Ecke nicht vom ästhetischen, sondern vom wirtschaftlichen Standpunkte, so kann der Vorteil nicht hoch genug eingeschätzt werden. Diese Ausläufer bringen uns in eine indirekte Verbindung mit der Hauptlebensader Zentralafrikas, dem Kongostrom, und seiner großen Nebenflüsse mit ihren mehrere tausend Kilometer betragenden Wasserstraßen. Sie eröffnen dadurch einerseits dem Schutzgebiete Kamerun zwei Tore für den Handel seines östlichen und südöstlichen Teiles von und zu der Küste, andererseits gewähren sie Kamerun die Möglichkeit, bei dem weiteren Ausbau seiner Wege und seines Eisenbahnnetzes in großen Teilen fremdländischen Kolonialgebietes den Handel an sich zu ziehen und auf seine Bahnen zu lenken.

Angesichts dieser weitgehenden Entwicklungsmöglichkeit wird man sich mit der Tatsache abfinden können, daß eine weitere Erschließung der erworbenen Gebiete nicht ohne erhebliche Kosten möglich sein wird. Diese Kosten müssen wir auf uns nehmen, wie wir sie willig und hoffnungsfreudig für unsere bisherigen Schutzgebiete auf uns genommen haben. Einen nicht unerheblichen Beitrag zur Bestreitung der Kosten wird die Konzessionsgesellschaft Sangha-Oubanai leisten, die zur Zeit an Pachtgebühr jährlich ungefähr 170 000 Francs und ferner 15 Prozent des bedeutenden jährlichen Reingewinnes an den Staat abzugeben hat.

Bezüglich der Etappenstraße wird bemerkt: Einwendungen von militärischem und politischem Standpunkte sind ganz besonders gegen die den Franzosen bezüglich der Etappenstraße über den Benue-Mao-Kebi-Logune eingeräumten Befugnisse erhoben worden. Die Sicherheit des nördlichen Teiles des Schutzgebietes sei dadurch gefährdet, daß französische Truppentransporte öfters durch unser Gebiet marschieren und für die erste Etappe feste Stützpunkte gegeben seien. Demgegenüber ist zu bemerken, daß die den Franzosen pachtweise eingeräumten Grundstücke (im Umfange von je ½ Quadratkilometer) nur der Proviantierung und Stapelung des Materials dienen und daher nicht befestigt und nur mit dem für die Beaufsichtigung und Bewachung der gestapelten Waren nötigen Personal nebst Familie und Dienern dauernd besetzt sein dürfen. Ferner, daß die Position der Franzosen im Wadai für absehbare Zeit eine exponierte bleiben wird, so daß sie kaum daran denken können, sich in einen ernsten Konflikt mit der Kameruner Schutztruppe einzulassen. Der ganze Sinn des Marokkoabkommens ist doch aber der, daß es eine neue Ära der Verständigung und Kooperation mit Frankreich auch auf kolonialem Gebiete einleiten soll.

Die jetzt von den Franzosen benutzte Etappenstraße ist unnatürlich, hat die doppelte Länge und ist sehr kostspielig. Wenn wir den Franzosen die ihnen so wertvolle kürzere Etappenstraße, welche wir ihnen für den eiligen Truppentransport schon einmal zugestanden haben, dauernd öffnen, leisten wir ihnen einen großen Dienst, den sie andauernd anerkennen müssen. Es werden die guten Beziehungen zwischen den beiden Mächten hierdurch gefördert. Uns ergeben sich aus der Einräumung der französischen Etappenstraße auch direkte Vorteile. Politische Vorteile: Das Gefühl der Solidarität der Weißen gegenüber den Eingeborenen, das bei schlechten Beziehungen zwischen den europäischen Nationen leicht leidet, wird bestärkt. Besonderen Wert hat dies in muhammedanischen Gebieten, wo der religiöse Fanatismus leicht zu umfangreichen, durch mehrere Kolonien gehenden Erhebungen führen kann. Wirtschaftliche Vorteile: Im Wadai stehen allein 12 französischen Kompagnien in einer Gesamtstärke von 2400 Mann. Dazu das weiße Personal an Offizieren und Unteroffizieren, deren Verpflegung fast ausschließlich auf Nachschübe aus Europa angewiesen ist, ungefähr am Endpunkte der Schiffbarkeit des Benue. Garua wird daher bei einigermaßen geschicktem Vorgehen unserer Kaufleute als Handelsplatz einen großen Aufschwung nehmen.

Die wirtschaftliche Erschließung des nördlichen Teiles Kameruns und seiner natürlichen Reichtümer erhält dadurch einen kräftigen Anstoß und eine dauernde erhebliche Förderung, (vor allem kommt die Viehzucht in Frage) wodurch die Aussichten auf die Rentabilität und damit auch die Erbauung der Kameruner Nordbahn steigen.

Die Einräumung der Etappenstraße ist also anzusehen als ein Stück internationaler Verkehrspolitik. Die großen Verkehrslinien des afrikanischen Kontinentes drängen seit geraumer Zeit über die Landesgrenzen der einzelnen Kolonien hinaus.

Afrika zeigt die gleiche Entwickelung wie die übrigen Kontinente, die ein Netz hinüber und herüberlaufender Bahnlinien gebaut haben und erst damit den heutigen Hochstand ihrer Wirtschaft ermöglichen. Nun liegt für jede unserer drei afrikanischen Kolonien die Sache so, daß ihr verkehrsgeographisches Hinterland beträchtlich weiter reicht als die politischen Grenzen weisen und somit die Anwartschaft haben, der Ausgang und die Basis wichtiger und verkehrsreicher interkolonialer Bahnen zu werden. Das gilt insbesondere von Kamerun mit seinem, den hervorragenden Hafen Duala enthaltenden verkehrsgeographisch so außerordentlich günstig gelegenen Kamerun Aestuar, dem innersten Teile der Einschnürung des Erdteils, die den einen Küstenpunkt an der schmalsten Stelle Afrikas zwischen dem Atlantischen Ozean und dem Roten Meere bezeichnet.

Aus der Stadt.

Münster, 9. November.

‡ **Zum Reichstagskandidaten für den Wahlkreis Münster-Coesfeld** ist in der gestern in Dülmen abgehaltenen Versammlung des Zentrumswahlkomitees einstimmig und mit großer Begeisterung Abg. Freiherr von Hertling wieder aufgestellt worden.

⊡ **Kirchliche Ernennungen.** Ernannt wurden Vikar Hubert Busch zu Ibbenbüren zum 3. Kaplan in Beckum. — Kooperator Wilhelm Hartmann zu Ahlen zum Vikar in Ibbenbüren. — Seminarpriester August Beckmann zum Hilfsgeistlichen zu Ochtrup. — Rektor Franz Fabry an St. Antonius zu Rheine zum Pfarrer daselbst.

— **„Die moderne Kritik und unsere Evangelien"** lautete das Thema der letzten Konferenz in der St. Lambertikirche. Christus, führte der Redner einleitend aus, ist der Mittelpunkt der Weltgeschichte. Zu ihm hat alles Stellung genommen, zu ihm nimmt auch heute alles Stellung. Wer ist er? Was wollte er? so fragt heute die moderne Kritik. Die einen leugnen kühn seine Existenz, um allen Schwierigkeiten aus dem Wege zu gehen, die anderen sehen in ihm nichts als einen gewöhnlichen Menschen. Zu diesen gehören Natho und all seine Anhänger. Aber der Christus der Evangelien ist doch mehr? Er will doch Gott sein? Gewiß, aber der Christus der Evangelien ist auch nicht der geschichtliche Christus, das ist der Christus der Legende und Mythe. So die moderne ungläubige Kritik. Gegen sie behaupten wir: Unsere Evangelien sind Quellen wahrer Geschichte. Eine Geschichtsquelle muß einmal echt sein, dann aber auch Glauben verdienen. Heute beweisen wir nur: Wir haben die von Matthäus, Markus, Lukas und Johannes geschriebenen Evangelien. Der Redner skizzierte dann kurz im ersten Teile des Vortrages die Stellungnahme der modernen ungläubigen Kritik. Vor einigen Jahrzehnten verneinte sie entschieden unsere Behauptung. Nicht kritisch-historische Schwierigkeiten waren die Ursache, sondern Weltanschauungsfragen, philosophische Irrtümer. Es gibt keine Wunder, keine übernatürlichen Ereignisse, war damals wie heute ihr unbewiesenes Dogma. In der heiligen Schrift werden aber viele erzählt. Wie kann sie nun im Einklang mit jenem Grundsatz erklärt werden? Lessing stellte Christus als Betrüger hin, Paulus wollte alles natürlich erklären, Strauß nimmt zu Mythen seine Zuflucht, Baur sieht in den Aposteln Betrüger. Um diese Theorien glaubhaft zu machen, leugnete man die Echtheit der Evangelien. Gegen Ende des zweiten Jahrhunderts sollen sie entstanden sein. Beweist man diese Behauptung? Nein! Entkräftet man die Beweise für die Echtheit der Evangelien? Nein! Man leugnet sie kühn. Doch die Tatsachen sind zu mächtig. Die ungläubige Kritik muß Schritt für Schritt zurückgehen. Ein Harnack selbst gesteht, daß die Tradition im Recht gewesen sei. Nur die Echtheit des Johannes-Evangeliums will man nicht zugeben. Warum nicht? Nicht weil die Beweise nicht stichhaltig sind, sondern weil er zu klar die Gottheit Christi lehrt. Dann sollen unsere Gegner konsequent sein und auch die anderen Evangelien und die Briefe des heiligen Paulus verleugnen. Diese lehren auch die Gottheit Christi. Aber die Gegner können nicht konsequent sein und darum verwickeln sie sich in große Schwierigkeiten. Unbewiesene Vorurteile halten sie ab, die Echtheit aller vier Evangelien zuzugeben. Nicht wir, sondern sie treten mit Vorurteilen an die Prüfung der Evangelien heran. Die katholische Wissenschaft hat ihre Behauptungen immer auf historisch unanfechtbare Zeugnisse gegründet. Im zweiten Teile zeigte der Redner an der Hand der zeitgenössischen Literatur, daß Matthäus, Markus, Lukas und Johannes die Verfasser der vier Evangelien sind. Die apostolischen Väter haben sie benutzt, die Väter des zweiten Jahrhunderts nennen sie ausdrücklich. Keine Schrift des Altertums ist so gut bezeugt wie unsere Evangelien. Alle diese Zeugen sind durchaus zuverlässig. Sie stehen den Ereignissen nahe. Ihre Grundsätze sind uns bekannt. Sie lassen keine Schrift zu, welche nicht apostolischen Ursprungs ist. Apostolischen Ursprungs sind aber nur unsere vier Evangelien, andere Evangelien kennen sie nicht. Ebenso gut wie die drei ersten Evangelien ist auch das Johannes-Evangelium bezeugt. Die inneren und äußeren Beweise zwingen uns, die Autorschaft dem Apostel Johannes zuzuerkennen. Unbewiesenen Vorurteilen opfern wir keine historischen Tatsachen. Nur eine Frage müssen wir noch beantworten. Besitzen wir auch die Evangelien, so wie sie die Verfasser geschrieben haben? Mit anderen Worten: Wir haben noch die Integrität der Evangelien zu beweisen. Die Urexemplare sind wohl zugrunde gegangen. Sie waren auf wenig dauerhaftem Material, „Papyrus", geschrieben worden. Durch den vielen Gebrauch beim Vorlesen wurden sie auch abgenutzt. Dasselbe gilt von den ersten Abschriften. Wir können trotzdem die Integrität beweisen. Die Handschriften sind in großer Zahl vorhanden. Sie reichen bis ins 4. Jahrhundert. Die Übersetzungen bis ins zweite Jahrhundert. Außerdem können wir die Schriften der Väter zum Vergleich heranziehen. Die moderne Kritik will den Text feststellen, welcher um das Jahr 130 vorhanden war. Vor dieser Zeit waren Fälschungen unmöglich. Man hatte noch den Urtext. Die Abschriften geschahen für den öffentlichen Gebrauch. Bischöfe und Volk wachten gleich eifersüchtig, daß der heilige Text unverfälscht überliefert würde. Kleine Verbesserungen erregten schon Aufruhr. Die Geschichte müßte uns von solchen Versuchen berichten. Sie tut es nicht. Wohl berichtet sie uns von den Fälschungsversuchen der Häretiker und dem Kampf gegen sie. Wir besitzen also die von Matthäus, Markus, Lukas und Johannes geschriebenen Evangelien. Diese Wahrheit hat die katholische Wissenschaft immer verteidigt und wird sie immer verteidigen.

△ **Personalnachricht.** Wie uns aus Altenessen berichtet wird, hat das Kuratorium des dortigen Realgymnasiums zum Nachfolger des zum Direktor der Oberrealschule in Göttingen berufenen Direktors Dr. Heeckhoff den Oberlehrer Dr. Egbring vom hiesigen Städtischen Gymnasium gewählt.

‡ **[Stadttheater.]** Schmieden's Lustspiel von dem Jambendramen dichtenden Dilettanten hat viele „erlauchte Ahnherren", mag dieser Dichter nun Philologe, Jurist, Rentner oder gar ein statt der Regierung die Regie führender Duodezfürst sein. Aber der alte Stoff ist hier von einem Fachmann der Bühne geschickt neu aufgeputzt worden mit feinen Anspielungen auf die Anregungen, die von regierenden Fürsten immer wieder an die Hofbühne und Hofbühnendichter zu ergehen pflegen, wenn sie sich die ideale Aufgabe gestellt haben, für gewisse erlauchte Ahnherren die dichterische Freiheit der Geschichtsbeugung in Anspruch zu nehmen. Das Köstliche und Ergötzliche an diesem frischen Lustspiel ist nun die Satire auf diese Geschichtsbeugung, die der alte Hofrat und Historiker an dem Werke seines fürstlichen Schülers vornimmt. Diese Figur steht prachtvoll lebendig vor dem Zuschauer, — so recht eine Freude für Herrn Wiegner, der mit seiner kühlen, ruhigen Vornehmheit solche hinter der Maske der Satire steckende Menschen außerordentlich geschickt zu entlarven weiß. Herr Zistig rettete den dichterischen Herzog durch kräftige Betonung des jugendlichen Idealismus, der in der Figur schwach angedeutet ist, wohingegen Frl. Lange der farblosen Gestalt der jungen Herzogin mit dem besten Willen kein Leben zu geben vermochte. Am interessantesten für den Zuschauer ist natürlich das aus reicher Erfahrung heraus karikierte Leben und Treiben in dem Intendanzbureau. Der auf den Kunstschemel gesetzte ehemalige Offizier (Dr Gräper), der prahlerische und kriecherische „Dr."-Dramaturg (Dr. Krüger), der unermüdliche Theaterdichter, der immer wieder an die seinem genialen deutschen Lustspiel verschlossene Pforte zum Parnaß pocht (Herr Bartels), die dienenden Faktota in Schloß und Intendanz (Frl. Pestel, die Herren Gerlach und Trott) — sie alle gaben sich mit herzhafter Fröhlichkeit und bereiteten den Zuschauern ein paar kurzweilige Stunden angenehmer, behaglicher Unterhaltung.

⚷ **Eingesandt.** In Sachen der Teuerung wurde in der Stadtverordneten-Sitzung vom 3. November von leitender Stelle bei Beleuchtung des Aufkäuferwesens auf dem Wochenmarkte die Behauptung ausgesprochen, daß diesem Unwesen nicht entgegengetreten und nur dadurch abgeholfen werden könne, daß genügendes Material auf den Markt komme. In anderen Städten ist jedoch wohl ein polizeiliches Einschreiten auf Grund bestehender Polizeiverordnungen möglich. Dort wird einfach der Handel und Ankauf durch Vorkäufer für eine bestimmte Tageszeit verboten; beispielsweise darf in Bonn ein Vorkäufer zwischen 8 und 11 Uhr vormittags nicht in Tätigkeit treten. An anderer Stelle ist es streng untersagt, daß Aufkäufer während der Ankaufsverhandlungen des Konsumenten mit dem Produzenten dazwischentreten und durch höhere Gebote dem Konsumenten die Möglichkeit eines Ankaufsabschlusses abschneiden. Unseres Erachtens sind solche Einschränkungen für die Aufkäufer auch in Münster möglich und Zuwiderhandlungen sehr wohl von der Polizei zu kontrollieren. Ebenfalls dürfte die Polizei sehr wohl imst

3. Abteilung der Kolon Heinrich Albertmann. An Stelle des aus der 3. Abteilung ausscheidenden Metzgermeisters Josef Brinkmann wurde der Kötter Bernard Grabbe ant. Feldkamp gewählt.

‡ **Herzebrock**, 8. Nov. (Der Mord) an dem Polizeidiener Ellermann ist, wie jetzt feststeht, von dem Schneider Stadtkowicz verübt. Die eine Kugel war dem pflichttreuen Beamten durch den Mund in den Kopf gedrungen. Die Tat geschah gegen 8 Uhr; Ellermann wurde von den herbeigeeilten Leuten nicht tot aufgefunden, sondern noch lebend ins Gütersloher Krankenhaus gebracht, wo der Tod gegen 10 Uhr eintrat. In Begleitung des Mörders befanden sich zwei Personen.

⊙ **Appelhülsen**, 8. Nov. (Schwindler.) „Bin Kriminalbeamter und habe das Dezernat für Herbergewesen", so stellte sich gestern abend hierselbst ein Fremder vor und begann alsbald, seines Amtes zu walten. Doch seine Kriminalbeamten- und Dezernentenherrlichkeit war schnell zu Ende. Ein Schwindler wars. In leichtfaßlicher, aber desto handgreiflicherer Weise wurde ihm denn auch alsbald klar gemacht, daß er sich einen anderen Ort für seinen neuen Beruf hätte aussuchen müssen, und zwar dermaßen bedeutet, daß ihn eine Ohnmacht befiel. Doch wer einmal lügt, — war die Ohnmacht auch Schwindel? Das zu ergründen, gibts ein Mittel. Eine kurze kräftige Behandlung des Futterals seiner schwarzen Seele vermittels spanischen Rohrs war von wunderbarer Wirkung. Wie eine Feder schnellte der Ohnmächtige empor und — sprach das schönste Münsterländer Platt; gab auf Münsterländer Platt das feierliche Versprechen, uns hinfüro mit seinem Besuche verschonen zu wollen und verschwand.

⊙ **Burgsteinfurt**, 8. Nov. (Hauskollekte.) Im Laufe dieses Monats findet im hiesigen Dekanat die Hauskollekte für die vierte in der Pfarrei Recklinghausen-Süd zu erbauende Kirche statt. Die Kollekte für den dringend nötigen Kirchenbau wird den Bewohnern unseres Dekanats bestens empfohlen.

△ **Rheine**, 8. Nov. (Oper.) Das Münstersche Stadttheater eröffnete hier gestern abend mit der Donizetti'schen „Regimentstochter" die Reihe der diesjährigen Opernvorstellungen. Die Aufführung fand bei vollständig ausverkauftem Hause statt, ein Beweis, daß die Münsteraner vom vorigen Jahre her hier noch in gutem Andenken stehen.

⊙ **Rheine**, 7. Nov. (Kirchliches.) Der bisherige Pfarrverwalter an der Basilika, Rektor Fabry hier, früher Kaplan an der Überwasserkirche zu Münster, ist vom Herrn Bischof zum Pfarrer der Antoniuspfarrgemeinde in Rheine rechts der Ems (Teil der Stadt und des Amts Rheine, jenseits der Ems) ernannt worden.

Bielefeld, 8. Nov. (Erschlagen.) Infolge Lohndifferenzen entstand gestern abend gegen 9 Uhr unter den bei den Bahnarbeitern auf der Strecke Brackwede-Isselhorst beschäftigten Arbeitern eine wüste Schlägerei. Die Arbeiter hatten bisher einen Stundenlohn von 42 Pfg. erhalten. Nachdem nun seit Anfang dieser Woche Kräfte zu 33 Pfg. Stundenlohn eingestellt waren, sollten auch die übrigen Arbeiter diesen Satz erhalten. Den Arbeitern, die damit nicht einverstanden waren, wurde gekündigt. Diese Maßnahmen hatten böses Blut erregt und nach Beendigung der Arbeit kam es gestern abend an der Arbeitsstelle zu Streitigkeiten. Bei dieser Gelegenheit wurde der Arbeiter August Wolfkuhle aus Lemgo so schwer verletzt, daß er nach kurzer Zeit starb. Außerdem gab es noch mehrere Schwer- und Leichtverletzte. Die Streitenden waren nicht zu beruhigen, und erst der aus Gütersloh telephonisch erbetenen polizeilichen Hilfe gelang es, Ruhe zu stiften. 3 Verhaftungen wurden vorgenommen. (Bielef. Gen.-Anz.)

Detmold, 8. Nov. (Großfeuer) äscherte in vergangener Nacht das Fabrikgebäude der Großschlächterei Siemann in Cie in Lage (Lippe) ein. Tausende Zentner Wurst und Schinken wurden vernichtet.

§ **Dortmund**, 8. Nov. (Ein schwerer Automobilunfall) ereignete sich gestern abend an der Ecke Hansastraße und Westenhellweg. Dort stieß ein Automobil mit einem Straßenbahnwagen derart zusammen, daß der Lenker, Chauffeur Mart. Sauer, durch die Schutzscheibe hindurch auf die Straße geschleudert wurde, wo er schwer verletzt liegen blieb. Er wurde ins Hospital geschafft.

§ **Bochum**, 6. Nov. (Auszeichnungen.) Wegen ihrer Verdienste um die Herstellung des neuen katholischen Krankenhauses am Stadtpark wurde dem Propst Dr. Fröhling und Justizrat Dr. Diekamp heute morgen durch Oberbürgermeister Graff der Rote Adlerorden 4. Klasse überreicht. Dieses neue Krankenhaus ist nach den Plänen unter der Bauleitung des Architekten A. Cazin, Münster i. W., errichtet worden.

Wilhelmshaven, 8. Nov. (Kircheneinweihung.) Heute wurde durch Bischof Felix v. Hartmann von Münster eine neue katholische Kirche geweiht.

Elsdorf, 7. Nov. (Automobilunglück.) Gestern abend stieß das Automobil des Herrn von Lengen zu Burg Bieverich mit einem schwer beladenen Fuhrwerk zusammen. Der Anprall war so gewaltig, daß Automobil und Fuhrwerk total zertrümmert wurden. Der Chauffeur und der Fuhrmann wurden so schwer verletzt, daß sie ins hiesige Krankenhaus geschafft werden mußten.

Gummersbach, 7. Nov. (Tragischer Tod.) In Waldbröl spielte ein junger Mann mit einer geladenen Flobertbüchse. Plötzlich ging der Schuß los und die Kugel drang dem Jungen in die Hand. Als ein Arzt sie entfernen wollte, wurde der Verletzte von einem Starrkrampf befallen. Nach wenigen Augenblicken war er tot.

* **Emden**, 8. Nov. (Drahtb.) Der Emdener „Heringslogger „Rostock" wurde heute mittag von dem Nordenhamer Dampfer Nr. 9 eingeschleppt. Der Dampflogger fand den ersteren am Montag morgen in der Nordsee treibend auf, er hatte bei dem Sturm vom Sonntag zum Montag alle Segel verloren. Drei Mann der Besatzung wurden über Bord geschlagen. Die Kapitäne beider Logger berichten, daß auf der Nordsee sehr viele Masten und sonstige Schiffsteile herumschwimmen, so daß noch mehr Berichte über Unglücksfälle zu erwarten sind. — Der Logger „Brandenburg" ist vorgestern nacht in der Nordsee gestrandet. Die Mannschaft wurde von einem englischen Dampfer gerettet und gelandet.

* **Emden**, 8. Nov. (Drahtb.) Die Mannschaft eines heute hier eingetroffenen Dampfers besagt, daß in der Nordsee vielfach vereinzelt treibende Leichen gesichtet worden seien. An einer Stelle habe sie einen Knäuel von 7 Leichen treiben sehen. Man nimmt an, daß es sich um die Mannschaft eines bei Scharoer gesunkenen Dampfers handelt.

Gerichtszeitung.

Die Niederdeutsche Bank vor Gericht.

⊙ **Dortmund**, 8. November.

Heute waren alle die Zeugen erschienen, die am vergangenen Samstag vorläufig entlassen werden mußten. Da auch andere Zeugen von vornherein lediglich auf heute Ladung erhalten hatten, so betrat ein großer Zeugenapparat den Sitzungssaal. Der weitaus größte Teil der Erschienenen wurde abermals beurlaubt.

Staatsanwalt Fuhrmann teilte mit, daß es Graf Oppersdorf abgelehnt habe, als Zeuge zu erscheinen. Im Einverständnisse mit der Verteidigung verzichtete man auf ihn.

Zur Kenntnis gebracht wurde ferner, daß dem Zeugen Daelen ein eingeschriebener Brief nach der Riviera nachgesandt worden sei, in dem er auf die Folgen seines Nichterscheinens aufmerksam gemacht werde.

Die Verteidiger und der Staatsanwalt verzichteten hierauf noch u. a. auf die folgenden Zeugen im Interesse einer beschleunigten Verhandlungsweise: Justizrat Huchzermeier, Direktor Sandmann der Firma Poetter u. Co. i. K., Direktor Wicking, Oberzollsekretär Meyer, Braumeister v. d. Esche vom Dortmunder Brauhaus in Konkurs, Reichsbankdirektor Blankmeister, dem nur zu einer kurzen Aussage von seiner vorgesetzten Behörde die Erlaubnis gegeben worden ist.

Außerdem nahm man vorläufig weiter davon Abstand, die medizinischen Sachverständigen zu hören.

Rechtsanwalt Frank I beantragte die Ladung der beiden Brüder Ohms, die mit dessen Frau sich darüber verständigt hätten, daß er, Frank I, als Verteidiger genommen werden solle. Rechtsanwalt Frank I legte Wert auf diese Feststellung, um Unterstellungen von anderer Seite zu begegnen. Es handelt sich um Auslassungen der Ehefrau Quantz und Schmitt. Auf das Zeugnis der letzteren ist bekanntlich bereits verzichtet worden. Eine Entscheidung über diesen Antrag wurde vorläufig noch nicht gefällt, da sich die Verteidiger erst unter sich einigen sollen.

Rechtsanwalt Frank I gab hierauf im Auftrage Ohms eine Erklärung ab, in der er sagte: Mein Klient Ohm fürchtet, daß seine Ausführungen über die generelle Verfügung betr. Depotversendung mißverstanden werden könnten. Er bittet mich, die Angelegenheit im folgenden kurz zu präzisieren. Es bestand eine generelle Verfügung, die Depots nach Berlin zu schicken, aber sie betraf nur die verfügungsfähigen Werte. Bei fast sämtlichen Depots waren — mit verschwindenden Ausnahmen — Verfügungsberechtigungen vorhanden. Weil die Zahl der Ausnahmen eine äußerst geringe war, konnten sich Schmitt und Benner darauf verlassen, daß die jungen Leute derartige Fälle sofort monieren würden. Die Depotversendung spielte im übrigen im Betriebe der Niederdeutschen Bank eine durchaus untergeordnete Rolle und Ohm kümmerte sich um sie in keiner Weise. Die sogenannten Pensionsgeschäfte, die den ständigen Geldmangel bei der Niederdeutschen Bank beweisen sollen, sind keineswegs unfair. Benannt sei als Zeuge Generaldirektor Gutmann von der Dresdener Bank, der bestätigen wird, daß es sich um faire und sehr übliche Bankgeschäfte handelt, daß sogar die Berliner Großbanken an die französischen in diesem Sinne herantreten, weil diese mehr Geld haben.

Der Staatsanwalt gibt daraufhin folgende Erklärung ab: Wenn der Verteidiger Ohms dessen Standpunkt hier ausdrücklich festlegt, so muß ich mich veranlaßt fühlen, dies als Vertreter der Anklagebehörde auch zu tun. Die letzten Ausführungen des Verteidigers sind richtig. Was aber die Depotversendung betrifft, so muß ich erklären: Wohl bestand eine generelle Verfügung, sämtliche Depots nach Berlin zu schicken, aber wir behaupten, daß die Angeklagten auf jede nur mögliche Weise bestrebt waren, die Verfügungsberechtigungen hereinzubekommen. Für den Fall, daß dieses Streben vergeblich war, werden trotzdem — und zwar mit Wissen und Willen der Angeklagten — die Werte nach Berlin verpfändet.

Hierauf wurde in der Beweisaufnahme fortgefahren. Als erster Zeuge erschien Rechtsanwalt Meinhard aus Berlin vor dem Gerichtshof.

Vorsitzender Landgerichtsdir. Dr. Hilgenstock: Bei den Akten befindet sich ein von Ihnen verfaßtes Exposee. Können Sie mir sagen, welche Unterlagen Sie hierzu gehabt haben?

Zeuge: Vierzehn Tage vor dem Konkursausbruche wurde ich von einem Bekannten gebeten, ich solle nach Dortmund fahren und den Herren der Niederdeutschen Bank an die Hand gehen. Als ich hier ankam, wurde mir auseinandergesetzt, es schwebten Verhandlungen mit einem Konsortium, das unter dem Vorsitze der Reichsbank bestrebt sei, die Niederdeutsche Bank, die sich festgefahren habe, zugrunde zu richten. Ich sprach wiederholt mit dem Reichsbankvizepräsidenten und kam damals, soweit ich natürlich in der Lage war und immer in der Annahme, daß das, was mir mitgeteilt wurde, den Tatsachen entsprach, zu der Ansicht, daß die Bank sich halten lassen werde und daß eine ruhige Liquidation durchzuführen wäre. Bei meinen Arbeiten entstand in mir plötzlich der Gedanke: Was haben deine ganzen Bemühungen überhaupt für einen Zweck, wenn die Depots nicht in Ordnung sind? Ich verlangte von Ohm die Vorlage der Korrespondenz und des Depotbuchs. Hätte ich mich überzeugt, daß die Depots nicht in Ordnung waren, würde ich sofort meine Sachen gepackt haben. Aus der Korrespondenz gelangten mir zwei Fälle zur Kenntnis, wo sich Hinterleger von Werten mit der Niederdeutschen Bank auseinandergesetzt hatten. Einer von diesen Fällen war der Fall Alexander. Aus der ganzen Korrespondenz gewann ich zunächst den Eindruck, daß nicht alles in Ordnung war. Ich verlangte die Vorlage weiterer Korrespondenz und nun gelangte ich zu der Überzeugung, daß die Sache rein sei. Ich hatte also auch keine Veranlassung, meine Arbeiten einzustellen.

Vors.: Hat der Angeklagte Ohm nicht in äußerst lebhafter Weise seine Freude über Ihren Befund Ausdruck verliehen. — Zeuge: Ich wüßte nicht. — Vors.: Es ist hier davon die Rede gewesen, daß Ohm zu Ihnen gesagt haben soll, er würde Ihnen einen Kuß geben, wenn er es dürfte. — Zeuge: Das wäre ein drastisches Ereignis gewesen und ich hätte es sicher im Gedächtnis behalten, wenn davon die Rede gewesen wäre. (Heiterkeit.) Es war schon damals, als ich noch in Dortmund weilte, ein derartiger Scherz im Umlauf und ich verstand nicht, was er bezweckte. Die Geschichte wurde mir erst in diesen Tagen klar, als mir ein Freund zurief: Na, wie hat dir der Ohmsche Kuß geschmeckt? (Heiterkeit.) Der Mann hatte es im Ohmbericht gelesen.

Der Angeklagte Schmitt nahm nach dieser Aussage die Gelegenheit wahr, darauf hinzuweisen, daß er es gewesen sei, der dem Rechtsanwalt Meinhard die Mappe mit der Alexanderschen Korrespondenz habe bringen lassen. Der Zeuge habe die Schriftstücke geprüft und noch ehe das Exposee fertig geworden sei, wäre die Korrespondenz vom Untersuchungsrichter beschlagnahmt worden. Es erscheine daher ganz und gar ausgeschlossen, daß Briefe hätten verschwinden können.

Der Kaufmann Achilles hatte am 26. Aug. 1908 eine Kurznummer 103 Schürbank und Charlottenburg nebst Blankozession der Niederdeutschen Bank in Depot gegeben und ihr das Verfügungsrecht eingeräumt. Er hatte daraufhin einen Kredit bei der Bank eröffnet bekommen. Der Kurz ist von der Niederdeutschen Bank am 1. November 1908 an die Berliner Handels-Gesellschaft weitergegeben worden. Am 21. Juli 1909 wollte Achilles einen weiteren Kredit in Anspruch nehmen. Da er auf den Kurz 103 schon 800 Mark erhalten hatte und die Niederdeutsche Bank höchstens 1000 Mark geben wollte, er aber im ganzen 600 Mark brauchte, so übergab er einen Kurz 104 Schürbank und Charlottenburg der Niederdeutschen Bank. Er verhandelte mit dem Kassierer Kruse und dieser sagte ihm, wenn noch irgendwelche Formalitäten zu erfüllen wären, so würde ihm Nachricht zugehen. Eine Verfügungsberechtigung stellte Achilles diesmal nicht aus. Trotzdem hat die Niederdeutsche Bank unterm 23. Juli 1909 auch den Kurz 104 nach Berlin gesandt. Am 26. Juli schon sandte die Berliner Handels-Gesellschaft den Kurz zurück mit dem Bedeuten, er laute auf den Namen der Leome Achilles. Die Niederdeutsche Bank solle die Umschreibung veranlassen. Das konnte die Niederdeutsche Bank naturgemäß dem Achilles nicht zumuten und sie sandte daher am Tage darauf den Kurz wieder an die Berliner Handels-Gesellschaft mit dem Zusatze, daß dort bereits ein solcher Kurz der Leome Achilles sei und diese den Kurz auf ihrem Namen zu behalten wünsche. Am 28. Juli 1909 bestätigte die Berliner Handels-Gesellschaft den Empfang und die Indepotnahme des Kurzes 104. Es folgten nun dieselben Schritte wie im Falle Alexander. Achilles beantwortete die Schreiben jedoch nicht, sondern versuchte, — allerdings vergeblich — kurz vor dem Zusammenbruche seine Papiere zurückzuerlangen. Die Berliner Handels-Gesellschaft verlangte aber die Bezahlung des Nominalwertes.

Ohm: Der Fall entzieht sich vollkommen meiner Kenntnis.

Schmitt: Ich weiß nur, daß der Kurz 104 ebenso umgeschrieben werden sollte, wie es im Falle Alexander verlangt wurde. Wer den Brief vom 27. Juli veranlaßt hat, weiß ich nicht. Ebenso nicht, von wem der Brief vom 18. August herrührt. Nach meiner Ansicht ist der der Veranlasser, der auch die Briefe im Falle Alexander diktiert hat. Wahrscheinlich hat Benner den Wortlaut der Schreiben stenographisch nach Ohmschem Diktate festgehalten.

Benner: Ich weiß nur, daß Achilles bei der Niederdeutschen Bank ein kleines Konto besaß. Ich habe mit Achilles niemals gesprochen und nehme an, daß die Bearbeitung dieser Sache in der Kurzenabteilung erfolgt ist.

Zeuge Achilles gab eine Darstellung des Falles, wie sie oben niedergelegt ist. Die Kuxe wurden nach der Konkurseröffnung für 1760 Mark und 1725 Mark verkauft. Seine Schuld betrug der Niederdeutschen Bank gegenüber im ganzen 1684 Mark, 534 Mark erhielt er von der Treuhandgesellschaft, so daß ihm noch ein Schaden von 1200 Mark erwachsen ist.

Kassierer Kruse wußte nichts Wesentliches zum Falle Achilles zu sagen.

Nach einer Pause von 20 Minuten, um die Ohm und Schmitt ersucht hatten, verzichteten die Verteidiger wiederum auf erschienene Zeugen, darunter auch auf Frau Quantz.

Staatsanwalt Fuhrmann: Um noch einmal auf den Fall Achilles zurückzukommen, weshalb verlangte die Niederdeutsche Bank die Kuxe von der Berliner Handelsgesellschaft nicht zurück, als Achilles sie zurückhaben wollte?

Ohm: Ich weiß es nicht.

Schmitt: Ist auch mir völlig unbekannt.

Benner: Ich nehme, wie schon gesagt, an, daß lediglich die Kurzenabteilung damit zu tun hatte.

Es werden hierauf Briefe zum Falle Achilles verlesen. Einer fällt auf, der, obwohl er aus der Kurzenabteilung stammt, trotzdem die Unterschriften Schmitts und Benners trägt.

Zeuge Schüler: Ich habe schon ausgesagt, daß ich nur sehr selten Briefe unterschrieben habe, weil ich häufig gar nicht anwesend war.

Vermischtes.

Berlin, 8. Nov. (Drahtb.) (Preußische Klassenlotterie.) In der Vormittagsziehung fielen: 10 000 Mark auf Nr. 69 256, 152 767; 5000 Mark auf Nr. 51 714, 79 858, 156 488, 167 953.

In der Nachmittagsziehung fielen: 5000 Mark auf Nr. 19 451, 74 072, 81 364, 88 482.

* **Eschweiler**, 8. Nov. In Alsdorf brach ein Gerüst zusammen, worauf junge Anstreicher beschäftigt waren. Zwei waren sofort tot, ein dritter starb im Krankenhaus, ein vierter wurde schwer verletzt.

* **Fulda**, 8. Nov. (Drahtb.) In Hettenhausen in der Rhön hat gestern nachmittag ein Großfeuer 18 Häuser eingeäschert.

* △ **Landsberg**, 8. Nov. Eine Bluttat, die zur Verhaftung von 6 Ackerknechten führte, hat sich in Segefelde zugetragen. Dort wurde ein Arbeiter von 6 Knechten überfallen, mit Knüppeln zu Boden geschlagen und so lange mißhandelt, bis er tot liegen blieb. Die Urheber der Missetat sind sämtlich ermittelt und verhaftet.

* △ **Danzig**, 8. Nov. (Drahtb.) Bei einem Stubenbrande wurden heute vormittag vier Kinder im Alter von 1 bis 5 Jahren, einer hier vorübergehend weilenden Stallschweizer Familie, lebensgefährlich verletzt. Man glaubt, daß keines am Leben bleiben wird.

* ○ **Göttingen**, 7. Nov. An der Universität Göttingen habilitierte sich für Zoologie Herr Dr. phil. B. Dürken, ein Sohn des verstorbenen Osnabrücker Lehrers und Schüler des dortigen Gymnasiums Carolinum, Dr. Dürken hat sich wiederholt literarisch betätigt. In der Sammlung Kösel erschien sein Werkchen: „Die Hauptprobleme der Biologie."

* **Helgoland**, 8. Nov. (Drahtb.) Der Nordstrand ist mit Schutt und Steinen bedeckt. Es wurde sogar das starke Bollwerk zerbrochen und ein großer Streifen Landes ins Meer gespült. Desgleichen hat die Düne stark gelitten. Auch der Reichskriegshafen soll arg beschädigt worden sein.

* △ **Bukarest**, 8. Nov. In der Petroleumraffinerie in Campina explodierte ein Petroleumreservoir, wobei elf Arbeiter getötet und viele verwundet wurden.

* △ **Petersburg**, 8. Nov. (Drahtb.) In der Geschoßfabrik Leßner explodierte heute ein neuer Apparat zur Minenlegung, als er der Regierungskommission vorgeführt werden sollte. Zwei Arbeiter wurden getötet, fünf Mann schwer verletzt. Unter den Schwerverletzten befindet sich auch der Vertreter des Marineministers, der beauftragt war, die Erfindung anzukaufen, wenn sie sich bewährte.

* **Johannesburg**, 8. Nov. (Drahtb.) In der Primrose-Mine sind 106 Arbeiter eingeschlossen. Die Rettungsarbeiten gestalten sich schwierig wegen der nachstürzenden Trümmer.

Luftschiffahrt.

Ein Angriff auf den Distanzrekord für Freiballons. Zwei französische Luftschiffer, Maurice Bienaimé und Humplmayer haben den gegenwärtigen heftigen West- und Südwestwind benutzt um zu versuchen, den Distanzrekord für Freiballons zu schlagen, den gegenwärtig Graf de la Vaux mit 1925 Kilometer hält. Die Luftschiffer stiegen am Sonntag morgen 5 Uhr auf dem Aeropark von Bayard-Clement bei Breuille in der Nähe von La Motte mit dem Ballon „Picardie" auf, der einen Inhalt von 2200 Kubikmeter hat und die Mitnahme von 85 Säcken Ballast gestattet. Der Sturm hatte eine Stärke von 120 Kilometer in der Stunde und gestaltete den Start sehr schwierig. Um 12 Uhr mittags war bereits Swinemünde erreicht. Die Landung erfolgte abends in der Nähe von Riga in Rußland. Der Ballon hat in 15 Stunden 1700 Kilometer zurückgelegt. Der Rekord des Grafen de la Vaux, der damals (9.—11. Oktober 1900) von Paris bis Korostychew (Rußland) flog, ist demnach nicht gebrochen. Allerdings dürfte mit der jetzigen Fahrt ein neuer Schnelligkeitsrekord aufgestellt sein.

Sport.

‡ **Delegiertenversammlung Deutscher Rennvereine.** Am Montag fand die allgemeine Delegiertenversammlung der Deutschen Rennverein in den Räumen des Union-Clubs zu Berlin statt, zu der mit wenigen Ausnahmen sämtliche Rennvereine erschienen waren. Als Vertreter des Landwirtschaftsministeriums wohnte Regierungs- und Landes-Ökonomie-Rat Thomsen der Sitzung bei. Pünktlich um 10 Uhr eröffnete Oberregierungsrat U. von Oertzen mit einer äußerst bedeutungsvollen Ansprache die Versammlung. Der Vorsitzende der Technischen Kommission des Union-Clubs führte aus, daß das kräftige Aufblühen des deutschen Rennbetriebes zwar mit großer Freude zu begrüßen sei, daß es aber doch eine Gefahr für die gute Sache bedeute, wenn die Zahl der Renntage noch erhöht würde. Es herrsche in gewissen Kreisen eine Animosität gegen das Überhandnehmen der Renntage, weil der „kleine Mann" zu viel Geld am Totalisator verspiele. Eine Vermehrung der Zahl der Renntage vergrößere auch die Zahl der Gegner des Totalisators. Wenn man den Standpunkt auch nicht teile, so sei die Gefahr doch nicht zu unterschätzen. Es sei daher im Interesse des Ganzen Zurückhaltung geboten, und er richte an die Vertreter der Rennvereine die Bitte, auf jede Vermehrung der Renntage zu verzichten. Auch der preußische Landwirtschaftsminister, dem diese Bedenken vorgetragen wären, halte eine weitere Vermehrung der Renntage für im höchsten Grade gefährlich. Die Technische Kommission zweifele daher nicht daran, daß der Landwirtschaftsminister es ablehnen werde, für mehr Renntage als bisher den Totalisator zu bewilligen. Ohne den Totalisator Rennen zu veranstalten, sei aber noch bedenklicher, da es schließlich wieder zu dessen völligem Verbot führen könne und dadurch drei Viertel der Rennvereine ruiniert wären. Nach Eintritt in die Tagesordnung, deren erster Punkt die Festsetzung der Renntermine bildeten, machten sich sofort Gegensätze gegen die Ausführungen des Herrn von Oertzen bemerkbar. Als Erster versuchte der Dortmunder Rennverein eine Vergrößerung des Programms durchzusetzen, und sein Vertreter führte aus, daß durch die neue Richtlinie das Publikum noch mehr wie bisher veranlaßt würde, nach dem Auslande zu wetten. Allen Einwendungen, auch der anderen Vertreter wie Magdeburg, München, Duisburg usw. gegenüber blieb Herr v. Oertzen fest dabei, daß die Technische Kommission keinerlei Vermehrung der Renntage befürworten, sondern stets die Entziehung der Totalisator-Konzession beantragen werde. Auch der anwesende Regierungsvertreter gab die Erklärung ab, daß die Behörden völlig den vom Vorsitzenden der Versammlung vertretenen Standpunkt teilen. Herr v. Oertzen konnte schließlich noch ein im Verlauf der Sitzung vom Preußischen Landwirtschaftsministerium eingegangenes Reskript vorlesen. Dieses Reskript verschärft zunächst den Inländerschutz noch mehr und verlangt, daß in Zukunft die Vereine von allen Rennpreisen, die sie aussetzen, ein Viertel für reine Inländerrennen geben müssen, ferner, daß bei der Verteilung der Preise zwischen Inländer- und Ausländerrennen der Prozentsatz nicht nur in der Preissumme, sondern auch in der Zahl der Rennen zum Austrag gelangen muß. Außerdem erklärte der Landwirtschaftsminister, daß in Preußen nur die von der Technischen Kommission festgesetzten Renntage von der Regierung eine Totalisator-Konzession erhalten würden und daß auf die anderen Bundesstaaten im gleichen Sinne eingewirkt werden würde. Unter diesen Umständen blieb den Vereinen nichts weiter übrig, als nachzugeben. Nur München berief sich darauf, die Vermehrung seiner Renntage vom Bayrischen Landwirtschaftsministerium zu besitzen und erklärte, auf den einen Mehrrenntag nicht verzichten zu wollen. Demgegenüber blieb Herr v. Oertzen dabei, daß auch dort keinerlei Ausnahme zulässig wäre, so daß eine Einigung vorläufig nicht zustande kam. Die für die Hamburger Bahnen in Bahrenfeld und Farmsen angesetzten Flach- resp. Hindernis-Renntermine wurden vorläufig gestrichen, da diese Bahnen vom Union-Klub nicht lizenziert sind. Nach mehr als dreistündigen Debatten über diesen Punkt war das Interesse an weiteren Verhandlungen erloschen und die Sitzung nach sehr schneller Durchsprache einiger unwesentlicher Punkte um ½2 Uhr geschlossen. Die Berliner Renntermine belaufen sich nach den Beschlüssen der Delegierten-Versammlung auf 86 und zwar erhält Karlshorst 25 Renntage, während sich Hoppegarten, Grunewald und Strausberg mit je 20 begnügen müssen. Karlshorst gewinnt zwei Renntage, wogegen Grunewald und Strausberg je einen einbüßen. Mit Ausnahme dreier Sonntage und zwar 16. und 23. Juni und 6. Oktober sind nunmehr vom Saisonbeginn am 17. März bis zum 10. November sämtliche Sonn- und Feiertage von den vier Berliner Galoppbahnen mit Beschlag belegt worden.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 8. Nov. (Drahtb.) Die italienische Botschaft teilt mit: Verschiedene Zeitungen sprechen nach wie vor von einer Einnahme Dernas durch die Türken. Diese Nachricht entbehrt jeder Begründung. Das Publikum sollte über diese periodisch auftauchenden Siegesnachrichten der Türken nunmehr belehrt sein.

Cöln, 8. Nov. (Drahtb.) Bei der heute abend 6 Uhr beendeten Wahl von 7 Stadtverordneten der 8. Abteilung erhielten das Zentrum 25 018 — 25 117, die Liberalen 4011 — 4492 und die Sozialdemokraten 12 006 — 13 025 Stimmen. Die Kandidaten des Zentrums sind somit gewählt.

Budapest, 8. Nov. Die Blätter drücken allgemein ihre Genugtuung über das Kompromiß aus, das in letzter Stunde zwischen Regierung und Opposition zustande kam. Die Regierung verzichtet hiernach auf eine schärfere Auslegung der Geschäftsordnung. Der Vertreter dieser schärferen Auslegung, Graf Tisza, wird nicht der Nachfolger von Perczel, sondern wahrscheinlich Vizepräsident Napay. Die Opposition erklärte dem Kompromiß zufolge sich mit der dringlichen Budgetberatung einverstanden. Über die Annahme der Wehrvorlage übernahm die Opposition keine Verpflichtung. Somit ist nur das Budget, aber nicht die Annahme der Wehrvorlage sichergestellt.

Lissabon, 8. Nov. (Drahtb.) Präsident Arriaga nahm die Demission des gesamten Kabinetts an.

London, 8. Nov. (Drahtb.) Unterhaus. Sylvester Horne fragte, ob die englische Regierung durch ihre Neutralitätserklärung verhindert sei, unter Berufung auf die Haager Konvention die Initiative zu ergreifen, um den Krieg in Tripolis zu beendigen. Parlamentssekretär Agland erwiderte: Die englische Regierung glaubt, sie wegen Neutralitätserklärung davon absehen muß, ihre guten Dienste zur Vermittlung anzubieten. Auch ist der Erfolg sehr unwahrscheinlich. Die Regierung ist immer bereit gewesen, im Verein mit anderen Mächten eine günstige Gelegenheit zu ergreifen, ihre guten Dienste zur Vermittlung anzubieten. Gegenwärtig geben aber die Ansichten der kriegführenden Parteien über den Streitfall so weit auseinander, daß keine Grundlage besteht, auf der eine neutrale Macht augenblicklich ihre Vermittlung anbieten kann, die nicht nur von der einen oder anderen Partei abgelehnt, sondern sogar übel genommen werden kann. Im weiteren Verlaufe der Sitzung erwiderte Asquith auf eine Anfrage: Die Regierung ist nicht nur bereit, sondern sogar selbst darauf bedacht, eine Gelegenheit zur Erörterung der äußeren Politik sobald als möglich zu gewähren. Hinsichtlich der Tatsache daß das Marokkoabkommen in erster Linie Frankreich und Deutschland angeht, hielten wir es für richtig, anzuregen, daß die Erörterungen hierüber erst nach den Debatten stattfinden, die bekanntlich in den Parlamenten dieser beiden Länder unmittelbar bevorstehen.

Handel und Industrie.

Telegraphischer Bericht der Berliner Kursbörse.

Kassabörse.

	7./11.	8/11		7./11.	8/11
Wechsel Amst. k.	169 20	000 00	Span. äuss. Sch.	00,00	00,00
„ Belg. Pl. k.	80 80	80 85	Ung. Goldrente	93 20	93 10
Check London	204 80	204 80	Schatzscheine	99,75	99,80
„ Paris	81 38	81 33	Sächs. Rente	82 40	82,40
Wechs. Wien	84 75	84,78	Rh.-W. Rentenbr.	100,10	100,10
„ Ital. Pl. k.	81,10	81 10	„ „	90,20	90,10
Russ. Noten	216 60	216 65	Rhein. XX-XXI	100,10	100,10
Privatdiskont	4⅜	4⅜	do. XXII-XXIII	95,90	95,90
4% D. Reichsanl.	101,70	101,75	„ III-VII. X.		
3½% „	91,90	91,90	XII-XVII.XXIV.		
3% „	82,80	82,90	XXVII. XXIX	90,20	90,00
4% Pr. Konsols	102,10	102,10	„ XXVIII 16	90 20	90,00
3½% „	91 90	91,90	„ XVIII	86,25	86,25
3% „	82,75	82,75	„ IX, XI, XIV	84,30	84,30
Bayer. Handelsb.			W. Prov.-Anl. III		
Pfdb. unk. 1912	100 10	100,10	unk. b. 1909	100,25	100,25
Berl. H. P. abg.	98 50	98,50	do. IV „ u. V 1915	100,00	100,00
do.	88,75	88,75	do. IV 09	98,00	98,00
Rh.-Westf. B.-Pf.			do. II, III, IV	89,50	89,70
X. unk. 10	98 50	98,50	do. IV, VIII,		
Westd. Bd.-Cr.-Pf.			X (1915)	89,00	89,10
VI unk. 10	99 60	99,60	do. II	83,00	82,75
do. III unk. 05	90,20	90,20	Dortm. St.-Anl.	99,30	99,75
Preuss. Centr. Bd.			Münster. Stadt-		
von 1890	98 80	98,75	Anleihe	92,75	92,75
do. 99 unk. 09	98 70	94,70	Westf. Pfdbr. 3½%	91,00	91,00
„ 86, 89	89,20	89,20	„ „ 4%	99,40	99,50
„ 94, 96 unk. 06	88 70	88,80	Köln-Mind. Pl.-Al.	134,10	134,40
„ 1904 unk. 13	89,80	89,80	Ostafr. Zolloblig.	94,25	94,25
Pr. Pfdbr. Br. 25			Barmer Bankv.	126,00	126,00
unk. 14	98,40	98,40	B.-M. Bk. Elbf.	154,50	154,50
do. 27 unk. 15	99,10	99,00	Berk Handelsges.	167,00	166,90
do. 28 unk. 1917	99,25	99,25	Komm. & Diskb.	117,75	117,60
do. 29 unk. 1919	99,40	99,60	Deutsche Bank	259,75	259,75
do. 30, 31 unk.	100,25	100,25	Diskonto-Komm.	187,75	187,80
do. 26 unk. 14	92,10	92,90	Dresdener Bank	157,00	157,25
do. 24 unk. 1912	90,25	90,25	Essener Bankv.	129,50	129,50
Pr. Com. Obl. VI			Ess. Kreditanst.	164,25	164,00
unk. VII unk. 17	100,25	100,25	Mitteldr. Bank	118,50	118,50
do. VIII unk. 18	100,40	100,40	Märk. Bank	103,25	103,25
do. IX unk. 20	101,00	101,00	Osnabr. Bank	119,75	119,75
Argt. Gd. A. inn.	000,00	000,00	Rheinische Bank	110,00	111,00
Italien. Rente	000,00	00 ,0	Rh. Diskont.-Ges.	127,50	127,50
Rumänien 1889	00,00	00,00	Schaaffh. Bv. alte	135,20	135,25
Rumänien 1903	91,50	91,70			

Industriewerte.

Allg. Elektr.-Ges.	239,10	239,50	Königsbrauerei	160,25

Sprechapparate
echt Grammophon
Schallplatten für alle Apparate von 2 Mk. an
— in größter Auswahl —
Carusо-Platten.
Vorführung ohne Kaufzwang.
Bisping'sche
Instrumenthandlung,
Prinzipalmarkt 12. a*



Wikö-Saug-
Massage
erreicht: Die **Beseitigung** von Teintunreinheiten und Hautfehlern aller Art, von Falten, Runzeln usw. Das **erfolgsichere Erlangen** und **dauernde Erhalten** eines zarten, durchscheinenden, rosigen, blühenden Teints, zarter, sammetweicher Haut und eines glatten, runden Antlitzes.
Preis 2.50 u. 4.— Mk.
mit Gebrauchsanweisung.
Versand per Nachnahme.
H. Monhof,
Bogenstr. 7.



Engl. Blusen
Eigene Anfertigung
Grosses Lager engl. Flanelle, Zephir, Seidenstoffe
Geschwister
Neuhaus
Roggenmarkt 3

Hientong-Essenz
nur echt mit Marke „Lichtberg".
Ein reines Destillat aus heilkräftigen Kräutern nach bewährter Vorschrift. Seit Jahren erfolgreich bewährtes u. berühmtes Haus- u. Volks-Arzneimittel, millionenfach erprobt u. anerkannt wirksam gegen **Magenkrampf, Kolik, Leibweh, Unterleibsschmerzen, Blähungen u. Verdauungsschwäche.** Seines kräftigen u. erfrischenden Aromas wegen von überaus heilsamer, nervenstärkender u. beruhigender Wirkung, vornehmlich bei **Nervenschwäche,** nervösen und rheumatischen Schmerzen 2c.
Schwanen-Drogerie
Ferd. Meyhöfener,
Apotheker, Münster i. W.,
Rothenburg 39—40. a*

Kram-, Vieh-, Pferde-, Korn-
Markt
in
Burgsteinfurt
am a2a
Donnerstag, d. 16. Nov. 1911.
Der Bürgermeister.

Straußfedern und Boas
reinigt, färbt und kräuselt
Julius Renfert. *

Abhanden gekommen!
Ital. Windspiel,
auf den Namen „Lord" hörend. Vor Ankauf wird gewarnt. Wiederbringer erhält Belohn.
Moll, Dahlweg 24.



Freitag nachmittag 3 Uhr wird Wienburgerstr. 12, Kreuzvierlel, bei Gärtner **Laumann** ein fettes Schwein ausgehauen Pfd. **60—65** Pfg.

Alte Gebisse, Gold, Silber kauft zu höchsten Preisen **Münz,** Pferdegasse 15, 1. Haus von der Rothenburg. a*

5000 Mark
an 2. Stelle hint. Sparkasse gesucht. Offerten unt. M E 692 an das **Centr.-Zeitgs.-Bureau.**

Konservatorium der Musik.
Donnerstag, den 9. Novbr., abends 8 Uhr,
im Zoolog. Garten
nur einmalige Aufführung:
Das Damenpensionat.
Lustspiel in 5 Akten von R. Benedix.
Nummerierter Platz 80 Pfg., unnum. Platz 50 Pfg. bei Bisping, im Konservatorium u. **an der Kasse.** a2b

M. Leps
Fernruf 1206 *Roggenmarkt 7*
Spezialhaus
feiner
Damen- und Herrenmoden.

Abteilung Handschuhe
Beste Fabrikate, erprobte Garantie-Qualitäten
Damen-Glacés, farbig,
Mk. 2.— 2.50 2.75 3.— 3.50 usw.
Herren-Glacés, farbig,
Mk. 2.50 3.— 3.50 4.— usw.
Veneziana, Wild- und Waschleder.

Abteilung Herrenwäsche
Aparte Neuheiten in
farb. Oberhemden
mit fester oder loser Manschette, über 100 Dtzd. stets vorrätig, Mk. 5.— 5.50 6.— 6.50 7.— 7.50 usw.
Mod. weisse Oberhemden
mit Manschetten und Falteneinsatz
Mk. 5.— 5.50 6.— 6.50 7.— usw.
Nachthemden
mit modernen Besätzen
Mk. 3.75 4.— 4.50 5.— 5.50 usw.

Abteilung Cravatten
Ich empfing für die Herbst-Saison
über 250 Dutzend
moderne breite Binder.
„Form Askot"
im Preise von Mk. 3.— bis 5.50 per Stück, darunter ein grosser Posten
uni Farben
In bester Serge-Qualität à Stück Mk. 3.—

Abteilung Confection
Aparte Neuheiten in
Damen- u. Herren-Ulster
Fantasie- u. Smoking-Westen
in modernen Farben.

Abteilung Tricotagen
Unterzeuge
für den Winter in den besten Merino- und Woll-Qualitäten, Socken in Flor, Merino oder Wolle
Mk. 1.— 1.25 1.50 1.60 2.— 2.50.

Abteilung Sportartikel
Jagdhemden, Sportstrümpfe, Sweaters, Gamaschen, Schals usw.
Ferner aus **Ia. Kamelhaar:**
Jagdwesten, Kniewärmer, Lungenschützer, Pulswärmer, Handschuhe, Socken.

Taschentücher
weiss oder bunt, in den besten Leinen-Qualitäten.

Grösste Auswahl
in
Plaids, Reisedecken, Hausschuhen, Reisemützen und Ulsterhüten etc.

OMEGA
Preiswerteste Präzisions-Uhr der Gegenwart.
Nur in besseren Uhrenhandlungen zu haben.

Wer erteilt **Unterricht** im Rechnen und Deutsch? Offerten unt. B 8898 an **A. Rolef,** Markt 37.

500 bis 1000 Mark
v. einem pünktl. Zinszahler (Beamten) baldmögl. gesucht. **Angeb. u. G G 878 a. d. G.**

Achtung!

Auch in dieser Woche findet der außerordentlich billige Seefischverkauf der Geestemünder Fischhandlung genau in derselben Weise wie in der letzten Woche statt und werden die amtlich festgelegten Preise beim Verkauf bekannt gegeben.
Die Verkaufsstellen befinden sich auch wieder am **Hafen-Nord und Agidiikasernenplatz.**

Aparte Neuheiten
in
= Kinder-, Mädchen- und Backfisch-Kleidern, =
Kinderjäckchen und Paletots,
Gesellschaftskleidern für junge Damen,
Damen-Blusen
in Voile, Tüll und Seide,
Halbfertigen Roben, Jupons u. Reformbeinkleidern.
= Vorschriftsmässige Turnbekleidung. =
Original-Kieler-Knaben- u. Mädchenkleidung.
Theodor Cloer.

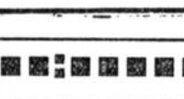
Billige Wagner-Ausgaben:
Tannhäuser, Holländer, Rienzi.
Vollständige Klavier-Auszüge mit Text Mark 3.—, geb. 4.50.
„ „ mit überl. Text „ 2.—, „ 4.00.
Alle Musikalien in größter Auswahl zu **billigsten Preisen.**
Theaterstücke, 13a
Humoristika, Kouplets, Duette, Terzette 2c.
Ansichtssendungen in jedem Umfange auch nach auswärts.
Bispingsche Musikalienhandlung
Münster i. W., Prinzipalmarkt 12.
Telephon 901. Gegr. 1879.

Jeder Mann seine eigene Waschfrau!
Everclean
die **Original-**
Dauerwäsche

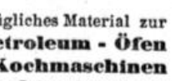


Die beste Wäsche für die Reise.
Allein-Verkauf für Münster und Umgegend:
Joh. Heinr. Jansen,
Hauptgeschäft: **Alterfischmarkt 1.** Fernsprecher 226.
Dauerwäsche-Abteilung: **Spiekerhof 19.** Fernsprecher 226.
Preislisten kostenfrei.

Hervorragend ist das Licht einer mit **Kaiseröl** nicht explodierbarem Petroleum gespeisten Lampe.
Beim Gebrauch von **Kaiseröl** ist selbst beim Umfallen oder Zertrümmern der Lampe
Explosions- und Feuersgefahr :: gänzlich ausgeschlossen ::
und sollte dasselbe daher in keinem Haushalt fehlen! **Kaiseröl**
ist ein ebenso vorzügliches Material zur Speisung von **Petroleum-Öfen** u. **Petroleum-Kochmaschinen** und **garantiert echt** zu haben bei:
F. Havixbeck-Hartmann
Münster i. W.

Geestemünder  **Fischhandlg.**
Heute Donnerstag u. morgen Freitag **großer billiger Fischverkauf im Hause Bäckergasse 2** und nicht mehr im Katthagen wie vorige Woche. Empfehle **alle Sorten Fische** in großer Auswahl zum billigsten Preis.
Große Zufuhr **frischer grüner Heringe** billigst.
Geestemünder Fischhandlung Hambrock,
Bäckergasse 2, am Neuplatz. **Telephon 366.**

»» Hühner. ««
Porzellanfarbige Arpington-Wyandotten-Brut 1911, zu verkaufen.
H. Gausepohl,
Bohlweg Nr. 82.


Freitag nachmittag wird ein **Schwein** ausgehauen, Pfd. 65 Pfg.
Schillerstraße 151.

Asta Nielsen. **Asta Nielsen.**
Tonbild-Theater.
Mittwoch Donnerstag Freitag
Brennende Liebe!
mit **Asta Nielsen** in den Hauptrollen.
Hervorragendes Theaterdrama in 3 Akten.
Spieldauer 1 Stunde. w25
Ferner das
übrige reichhaltige Programm.
Asta Nielsen. **Asta Nielsen.**

Ziehung bestimmt 16. November
Los nur 50 Pfg. **Schleswig-Holsteinsche** Los nur 50 Pfg.
Lotterie
3261 Gewinne im Gesamtwerte von Mk.
80000
darunter 45 Haupttreffer=M. **63500**
und 3216 Silbergew. = M. **16500**
Hauptgew. = M. **10000**
Lose à 50 Pfg. 11 Lose aus verschied. Taus. 5 Mk. — Porto und Liste 30 Pfg. extra — empfiehlt und versendet
General-Debit Gust. Pfordte, Essen-Ruhr.
Schleswig-Holst.-Lose auch zu haben im Lose-General-Debit von (r2a
A. Rolef, Münster i. W.

Heirat.
Gebildeter Holländer, gr. stattl. Erscheinung, 23 Jahre alt, kath., aus angesehenster Kaufmannsfamilie, wünscht, da ohne passenden gesellsch. Verkehr, die Bekanntschaft einer gebildeten, hübsch., kath. Dame (Deutsche) im Alter von 18—23 Jahren zwecks späterer Heirat.
Unter Zusicherung strengster Diskretion werden nur ernstgemeinte Zuschriften mit Angaben über Familien- und Vermögensverhältn. nebst Photogr. u. H H 3449 an die Geschäftsstelle d. Zeitung erbeten. Gewerbsm. Vermittl. sowie anon. Briefe höfl. verbeten.


Heute morgen 7 Uhr entschlief sanft nach langem, schwerem und mit größter Geduld ertragenem Leiden, öfters gestärkt mit den Heilsmitteln der katholischen Kirche, unser lieber Sohn und Bruder
der Verwaltungsanwärter
Eduard Schumann
im 28. Lebensjahre.
Ochtrup, den 8. November 1911.
Amtmann **Schumann**
nebst Frau und Kindern.
Die Beerdigung findet statt am Samstag, den 11. d. Mts., vormittags 8 Uhr, von der Wohnung aus; im Anschluß daran das feierliche Seelenamt in der Pfarrkirche.

Wand-Pianinos
mit Patent-Flügel-Resonanzboden. Deutsches Reichs-Patent No. 81 139.
39 nur allererst. Auszeichnungen.
In drei Etagen meines Geschäftshauses großes Lager in
Flügeln u. Pianinos
nur bester Marken, wie
C. Bechstein
Jul. Blüthner
V. Berdux
Schilling
Knauss.
Sehr gute Pianinos von 450 Mark an mit 10jähr. Garant. Gebrauchte Pianinos billigst.
Harmoniums in allen Preislagen.
Kulanteste Bedienung und Zahlungsbedingungen.
Kataloge gratis. Besichtigung meiner Lager zwanglos.
Bisping'sche
Piano-Magazine
Münster i. W., Prinzipalmarkt 12,
gegründet 1879. Telephon 901.


Prima Schellfische
in allen Größen,
Tafelzander,
Kabeljau, Schollen, Rotzungen, Heilbutt, Flußhecht, leb. Schleie, Forellen, Karpfen, neue Vollheringe, Matjesheringe, Seemuscheln,
Marinaden, Konserven
in großer Auswahl
empfiehlt in prima Ware
Hamburger Fischhandlg.
Neubrückenstraße 2.
Filiale: Ludgeristraße 4.
— Fernsprecher 197. —

Kohlen-Einkaufs-Genossenschaft
e. G. m. b. H.
zu Münster i. Westf.
Freitag, den 17. ds. Mts., abends 8½ Uhr, findet im vorderen oberen Saale des Centralhofes (Eing. Rothenburg) eine
außerordentliche
General-Versammlung
statt.
Tages-Ordnung:
1. Herabsetzung der Hafsumme.
2. Wahl eines Aufsichtsratsmitgliedes u. mehrerer Vertrauensmänner.
3. Verschiedenes.
Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.
Der Vorstand:
Mathis. Uhlmann. Klemmt.

Renne.
Ludgeristraße.
Heute, Donnerstag:
Künstlerkonzert.
Nächst. Konzert **Sonnabend.**

Schlossgarten-Saal.
Donnerstag, d. 9. Nov., **nachm. 3½ Uhr:** a2b
Großes
Streich-Konzert.
Direkt.: **O. Krüger.**



Donnerstag, den 9. Novbr., nachmittags 3½ Uhr:
Großes Philharmonisches Konzert
der Infanterie-Kapelle.
Leitung Herr Musikmeister **P. Günzel.** a2b
Gewähltes Programm.
Eintrittspreis für Inhaber von Dauerkarten 30 Pfg.
Nichtabonnenten 50 Pfg.

Stadt-Theater.
Donnerstag, d. 9. Nov., 8 Uhr:
Polnische Wirtschaft.
Burleske Operette v. Gilbert.
Erhöhte Preise.
Freitag, den 10. Novbr., 8 Uhr:
Zur Feier v. Schillers Geburtstag.
Wallensteins Lager;
hierauf
Die Piccolomini
von Fr. v. Schiller.
Gewöhnliche Preise.

Danksagung.
Für die wohltuenden Beweise herzlicher Teilnahme, die uns beim Heimgange meines lieben Mannes und unseres guten Vaters zugegangen sind, sagen wir vielen Dank.
Münster i. W., den 8. November 1911.
Familie Julius Bachmann.